



**Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung**

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



BBSR-Online-Publikation Nr. 19/2017

Expertise Kleinstädte

Sammlung von Ideen | Beispielen | Projekten | Szenarien
zur Entwicklung zukunftsfähiger Kleinstädte

Ein Projekt des Forschungsprogramms „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt)“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) betreut vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR).

ISSN 1868-0097

IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31– 37
53179 Bonn

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Referat I 7 – Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz
Lars Porsche
lars.porsche@bbr.bund.de

Auftragnehmer

Planungsgruppe Stadt+Dorf, Prof. Dr. Rudolf Schäfer & Partner GbR, Berlin
Hochschule Neubrandenburg, Peter Ebert, Ralf Hollang

Stand

August 2017

Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten

Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers identisch.

Zitierweise

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Expertise Kleinstädte. Sammlung von Ideen | Beispielen | Projekten | Szenarien zur Entwicklung zukunftsfähiger Kleinstädte. BBSR-Online-Publikation 19/2017, Bonn, September 2017.



Liebe Leserinnen und Leser,

acht Modellvorhaben im Forschungsprojekt „Potenziale von Kleinstädten in peripheren Lagen“ entwickeln seit 2015 Zukunftskonzepte für die eigene Kommune. Die Modellvorhaben des Forschungsfeldes sollen das Besondere ihres Ortes und ihrer Region herausarbeiten und strategisch für sich nutzen. Keine leichte Aufgabe angesichts schwieriger demografischer und ökonomischer Rahmenbedingungen in Räumen abseits der Zentren.

Schon jetzt entstehen vielerorts gute Ideen und Konzepte für die Zukunft, die getragen werden von Bürgerschaft, Unternehmen, Politik und Verwaltungen. Die Akteure treibt die große Verbundenheit mit dem eigenen Ort an, gepaart mit Gründergeist, unternehmerischem Geschick und dem Wunsch, etwas für die örtliche Gemeinschaft zu tun.

Die vorliegende Expertise blickt über diese Modellvorhaben hinaus. Sie versammelt gute Beispiele von Kleinstädten, die ihr Schicksal nicht als unabänderlich begreifen, sondern gesellschaftliche, ökologische und technologische Entwicklungen für sich zu nutzen wissen – etwa in den Bereichen Smart City, Mobilität, Tourismus und Energie. Die Stadt Prenzlau in Brandenburg setzt beispielsweise ganz auf die Förderung der erneuerbaren Energien. Mit umfangreichen Maßnahmen verfolgt sie das Ziel, eine energieautarke Kommune zu werden. In der Stadt Vorchdorf in Oberösterreich kann man sehen, wie der 3-D-Druck ganz neue Möglichkeiten für die Heim- und Gemeinschaftsproduktion schafft. In Sion im Wallis werden autonom fahrende Busse getestet, um das Nahverkehrsnetz attraktiver zu machen.

Die Berichte aus 18 Orten in Deutschland und anderen Ländern sind Ergebnis einer umfangreichen Recherche von Projekten aus Wettbewerben, Forschungsprojekten, Netzwerken und Initiativen. Auch die Städtebauförderung bot einen Fundus an guten Beispielen aus der Praxis.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.



Dr. Robert Kaltenbrunner
Stellvertretender Leiter des Bundesinstituts
für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
	Aufgabenverständnis und Zielsetzung	4
	Methodische Ansätze.....	5
2	Themenfelder und Leitmotive für Kleinstädte	6
3	Kleinstädte – Good-Practice-Beispiele	9
	Rödental Selbstständigkeit und Teilhabe im Alter.....	10
	Duderstadt 2020 „Sei dabei und mach mit“	14
	Prenzlau „Stadt der erneuerbaren Energien“	17
	Hartberg „Cittaslow meets Smart City“	20
	Allianz Hofheimer Land Interkommunales Leerstandsmanagement.....	23
	Wanfried Neue Menschen in alten Häusern.....	25
	Hoppstädten-Weiersbach „Weltfabrik“	28
	Altena (Westf.) „Eine Stadt für alle Generationen“	30
	Samtgemeinde Lathen Energie und Teilhabe	33
	Engadin Das Digi-Tal „Mia Engiadina – My first third place“	35
	Zwiesel Die „Zwiesel-App“	37
	Vorchdorf 3D-Druck und ländliche Räume.....	39
	Fujisawa Sustainable Smart Town (SST).....	41
	Sion Fahrerlose ÖPNV-Angebote	43
	Offenburg Mobilitätsstationen	45
	Andernach „Die essbare Stadt“	47
	Haslach an der Mühl Textilort	49
	Bosa u.a. „Albergo Diffuso“	51
4	Visionen 2030	53
	Glücklichstadt – die smarte Bürgerkommune	53
	Sonnenburg – Energie für die Zukunft	54
	Bürgersberg – Stärke durch Vielfalt und Bürgerorientierung.....	56

1 Einleitung

Aufgabenverständnis und Zielsetzung

Im Forschungsfeld „Potenziale von Kleinstädte in peripheren Lagen“ im Rahmen des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus (ExWoSt) des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) wird in acht Modellvorhaben untersucht, wie sich Kleinstädte in peripheren Lagen neu positionieren und ihre Zukunftschancen für eine qualitätvolle, gemeinschaftlich getragene Stadtentwicklung nutzen können, obwohl die Rahmenbedingungen dafür oftmals schwierig sind. Dabei werden in allen acht Kleinstädten des Forschungsfeldes moderierte Szenarioprozesse mit Bürgerinnen und Bürgern, Politik, Verwaltung und Wirtschaft durchgeführt. Am Ende dieser Prozesse sollen gemeinsam entwickelte Zukunftsbilder Grundlage für ein zukunftsorientiertes Handeln schaffen. Die Kleinstädte stehen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Trends vor besonderen Herausforderungen, um die Lebensqualität und Bindungskraft für die Zukunft zu erhalten und zu stärken.

Eine realistische Analyse und Akzeptanz der Ausgangslage ist hierbei Voraussetzung für erfolgversprechende Strategien. Einfache Wachstumsstrategien, die allenfalls noch in prosperierenden Räumen funktionieren, sowie das Warten auf externe Entwicklungsschübe sind hier meist wenig hilfreich. Kleinstädte in peripheren Lagen benötigen vielmehr individuelle Perspektiven und Strategien, die gesellschaftliche und ökologische Trends auf die Möglichkeiten von Kleinstädten herunterbrechen und für eine nachhaltige Entwicklung nutzen. So können Entwicklungen z.B. im Bereich der Energieversorgung, der Digitalisierung oder im Umgang mit demografischen Entwicklungen zu sehr spezifischen, kleinstadtangepassten Lösungen führen. Die kleinstädtischen Strukturen, die oft durch starke Identifikation mit dem Ort und vorhandenen Netzwerken geprägt sind, bilden dabei eine wesentliche Grundlage und Chance für die Entwicklung entsprechender Prozesse und Lösungen. Die Erfahrung zeigt, dass viele dieser Lösungen bereits existieren oder ausprobiert werden. Kleinstädte profilieren sich als Städte der erneuerbaren Energien, testen neue Mobilitätsformen oder suchen kleinstadtspezifische Formen der Smart City. Viele dieser guten Beispiele finden jedoch mehr oder weniger im Verborgenen statt.

Mit der vorliegenden Expertise werden die Ergebnisse eines heuristischen Suchprozesses nach guten Beispielen kleinstädtischer Entwicklung dokumentiert. Im Fokus stehen dabei gute, in Teilen faszinierende Ideen, Beispiele und Projekte, die in Kleinstädten bereits verfolgt werden und dort zur Profilierung und Entwicklung beitragen. Die Beispiele werden in Form von Steckbriefen kurz dargestellt, die jeweils auf einer neuen Seite beginnen, um einzeln ausgedruckt werden zu können. Quellenangaben, Links und Verweise auf Videos bieten die Möglichkeit, sich tiefergehend zu informieren. Basierend auf den zusammengestellten Beispielen werden im letzten Kapitel beispielhaft drei fiktive, narrative Szenarien zu denkbaren zukünftigen Kleinstadtentwicklungen entworfen. Mit dieser an Science-Fiction orientierten Herangehensweise sollen mögliche Entwicklungen und Potenziale dargestellt und damit ein Beitrag zu den Leitbild- und Zukunftsdiskussionen in Kleinstädten geleistet werden.

Der Anspruch auf eine vollständige und wissenschaftlich fundierte Übersicht über sämtliche denkbaren Entwicklungsrichtungen besteht dabei nicht. Ziel ist es vielmehr, mithilfe der Dokumentation interessanter Beispiele einen Anfang zu machen, Anregungen zu geben sowie offene Diskussionen zu Lösungsansätzen, möglichen Übertragbarkeiten und Weiterentwicklungen anzustoßen. Die Expertise soll auch in die laufenden Szenarioprozesse der Modellstädte einfließen. Die Beispielsammlung kann und sollte regelmäßig aktualisiert und ergänzt werden.

Methodische Ansätze

Die Recherche nach guten Beispielen, die anregende und nachahmenswerte Ansätze für zukunftsorientierte Themenfelder der Kleinstadtentwicklung darstellen, erfolgte zweistufig:

1. zunächst in Veröffentlichungen und Internetpräsentationen zu einschlägigen Wettbewerben, Förderprogrammen und Forschungsplattformen und
2. in Form einer stichwortbezogenen Impulsrecherche nach Themenfeldern, die für die Entwicklung in Kleinstädten interessant sein können.

Die Suche erfolgte ausschließlich online. Auch die Darstellung der Beispiele bezieht sich überwiegend auf die Eigendarstellung der Städte. Nur in Einzelfällen erfolgte eine telefonische Rücksprache mit Vertreterinnen und Vertretern der dargestellten Kleinstädte. Einige Beispiele beziehen sich auf Städte, die nach der Kleinstadtdefinition des BBSR – also eine Gemeinde zwischen 5.000 bis unter 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern – deutlich zu groß sind. Sie sind dann in die Beispielsammlung aufgenommen worden, wenn eine Anwendung oder Adaption zumindest von einzelnen Elementen auch in Kleinstädten sinnvoll und denkbar erscheint.

Im ersten Schritt wurden folgende Forschungsprogramme und Wettbewerbe sowie Veranstaltungen, Tagungen und Dokumentationen ausgewertet:

- Wettbewerb „Menschen und Erfolge“
<http://www.menschenunderfolge.de/beitraege-durchsuchen/>
- Städtebauförderung „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“
http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/Praxis/praxis_node.html
- Städtebauförderung „Stadtumbau Ost“
http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/Stadtumbau/StadtumbauOst/stadtumbauOst_node.html
- Städtebauförderung „Stadtumbau West“
http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/Stadtumbau/StadtumbauWest/stadtumbau_west_node.html
- Forschungsprojekt „Baukulturgemeinde“
<http://www.baukulturgemeinde.de/>
- Baukulturinitiativen
<http://www.baukulturinitiative.de/78.html>
- Wettbewerb „Kerniges Dorf!“
<http://www.asg-goe.de/wettbewerb-gewinner-2015.shtml>
- Projektbeispiele der Bundesstiftung Baukultur
<http://www.bundesstiftung-baukultur.de/beispiele>
- Netzwerk ländliche Räume (LEADER)
<https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/service/die-dvs/>
- Wettbewerbe und Forschungsfelder der Wüstenrot Stiftung
<http://www.wuestenrot-stiftung.de/wissenschaft-forschung/projekte/>
- Nationale Stadtentwicklungspolitik (Ressortforschung und Pilotprojekte)
http://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSP/DE/Home/home_node.html
- ExWoSt – Experimenteller Wohnungs- und Städtebau
http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ExWoSt/exwost_node.html
- MORO – Modellvorhaben der Raumordnung (z.B. „Aktionsprogramm regionale Daseinsvorsorge“)
http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/MORO/moro_node.html
- Allgemeine Ressortforschung (z.B. „Lokale Qualitäten, Kriterien und Erfolgsfaktoren nachhaltiger Entwicklung kleiner Städte – Cittaslow“)
http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/FP/ReFo/allgemeineresortforschung_node.html

- Wettbewerb „Zukunftsstadt“
<https://www.wettbewerb-zukunftsstadt.de/der-wettbewerb/kurzbeschreibung.html>

Zudem wurden Beispiele auch über ausgewählte Länderportale oder über kommunale Plattformen sowie (bundesweite) Netzwerkplattformen (Energie, historische Stadtkerne etc.) gesucht, z.B.:

- Netzwerk „Nachhaltige Bürgerkommune Bayern“
<http://nachhaltige-buergerkommune.de/hp1/Startseite.htm>
- Gemeinatenzwerk „Bürgerengagement und Ehrenamt“, Baden-Württemberg
<http://www.buergerengagement.de/>
- „Bioenergieregion Wendland“
<http://www.bioenergie-wendland-elbetal.de>
- „Starke Kommunen mit erneuerbaren Energien“
<http://www.kommunal-erneuerbar.de/de/startseite.html>
- „100%-Erneuerbare-Energie-Regionen in Deutschland“ (100ee-Regionen)
<http://www.100-ee.de/projekt/>
- Projekte der „Smart-Cities-Initiative“ des österreichischen Klima- und Energiefonds
<http://www.smartcities.at/stadt-projekte/smart-cities/>
- Plattform der innovativen Gemeinden Österreichs „Zukunftsorte“
<http://www.zukunftsorte.at/home.html>, <http://www.buchvomland.at/gemeinden.html>

Der erste Rechenschritt zeigte, dass sich die dokumentierten und öffentlich kommunizierten guten Beispiele – speziell bei Kleinstädten – häufig auf Strategien und Herangehensweisen in bestimmten Themenfeldern oder aber auf einzelne Leuchtturmprojekte beziehen. Die alleinige Fokussierung auf ein bestimmtes Themenfeld fand sich eher selten. Zudem ist bemerkenswert, dass selbst geförderte und ausgezeichnete Aktivitäten von den Städten auf ihren Internetseiten oft gar nicht oder nur untergeordnet benannt und beworben werden.

Im zweiten Schritt wurde basierend auf den Themenfeldern der ersten Recherche über themenfeldbezogene Stichworte nach weiteren interessanten Beispielen gesucht. Dabei wurden neben eigenen Erkenntnissen und Erfahrungen aus der Planungspraxis Anregungen aus Gesprächen und Diskussionen mit dem Auftraggeber aufgenommen. Auch diese Recherche bestätigte, dass ein gezieltes Werben für bestimmte Themenfelder eher selten stattfindet, wie es bspw. energieautarke Dörfer tun. Es ist zu vermuten, dass Kleinstädte eher ein breites Spektrum an Perspektiven und Entwicklungsstrategien abdecken.

2 Themenfelder und Leit motive für Kleinstädte

Die Onlinerecherche hat neben innovativen Einzelaspekten ein breites Spektrum an Themenfeldern und Leitmotiven ergeben, die zur Profilierung und Fokussierung beitragen bzw. beitragen können. Im Folgenden wird eine Übersicht über die wichtigsten dieser Leit motive gegeben. Da es sich zumeist um querschnittsorientierte Themenfelder handelt, ist eine trennscharfe Abgrenzung voneinander nicht möglich. Überlagerungen von Themenfeldern bzw. Leitmotiven sind teilweise sinnvoll, häufig sogar immanent. So ist es beispielsweise naheliegend, dass „Smart-City“-Ansätze zugleich auch Aspekte von „neuer Mobilität“ und „erneuerbaren Energien“ oder „Bürgerstadt“-Ansätze zugleich auch Aspekte von „Nachhaltigkeit und Resilienz“ sowie „neuer Lebens- und Arbeitsmodelle“ beinhalten können. Grundsätzlich ist noch einmal zu betonen, dass eine gute Praxis in einem thematischen Bereich - ggf. auch mit einem entsprechenden Branding in der Selbstdarstellung - in der Regel nicht heißt, dass diese Städte sich nur auf dieses Thema konzentrieren und andere Aspekte der Stadtentwicklung vernachlässigen.

Themenfeld/Leitmotiv	Beschreibung	Beispiele *
Baukultur	Maßnahmen, die den Schutz der historischen Stadtstruktur und/oder ein besonderes Augenmerk auf qualitätvolle bauliche Entwicklung legen, können einen wichtigen Baustein auf dem Weg zu einer stärkeren Identifizierung mit der Stadt bzw. der Region sein. Dazu zählen sowohl die städtebauliche und architektonische Gestaltung als auch die Planungs-, Verwaltungs- und Prozesskultur.	Bosa (I) u.a., Andernach, Vorarlberg (AT) und Altmühltal, Bregenzerwald (AT)
Bürgerstadt	Zum Themenfeld der Bürgerstadt zählt die Aktivierung der Stadtbewohnerinnen und -bewohner zur Teilhabe und Mitwirkung an öffentlichen Planungs- und Entscheidungsprozessen. Doch auch neue Formen des Ehrenamtes, „Raumunternehmerinnen und -unternehmer“, die Bereitstellung von Räumen/Brachen zur Aneignung, Urban Gardening, u.a. können Entwicklungspotenziale bieten.	Duderstadt, Andernach, Amt Peenetal/Loitz
Cittaslow	Die „Vereinigung der lebenswerten Städte in Deutschland – Cittaslow“ zertifiziert als Repräsentant der internationalen Cittaslow-Bewegung deutsche Städte nach einem umfassenden Kriterienkatalog. Aspekte der Nachhaltigkeit werden mit Aspekten aus den Bereichen Energie- und Umweltpolitik, Infrastruktur, urbane Qualität, Landwirtschaft, Tourismus, Handwerk, Gastfreundschaft, Bewusstsein und Bildung, sozialer Zusammenhalt und Partnerschaften kombiniert. Deutschlandweit sind 17 (fast ausschließlich Klein-)Städte zertifiziert (Februar 2017).	Hartberg (AT), Orvieto (I), Deidesheim, Nördlingen
Erneuerbare Energien	Erneuerbare Energie ist im kleinstädtischen Kontext ein gut geeignetes Themenfeld, das von der Energieerzeugung über die Speicherung und Weiterleitung bis zum reduzierten Verbrauch viele und vielfältige Handlungsmöglichkeiten bietet. Das Thema kann auch weitere Aspekte der Grünen Stadt, der klimaneutralen Stadt, der regionalen Wirtschaftskreisläufe (Kreislaufwirtschaft) sowie der sozialen Teilhabe (genossenschaftliche Energieerzeugermodelle) beinhalten und Teil eines Smart-City-Ansatzes sein.	Prenzlau, Samtgemeinde Lathen, Fujisawa (Japan), Flecken Steyerberg, Städtedreieck Grafenwöhr/Eschenbach/Pressath, Grevesmühlen
Fahrradstadt, kurze Wege	Fußgänger- und Fahrradfreundlichkeit sowie kurze Wege können originäre Qualitäten von Kleinstädten sein. Sie können Potenziale bieten, um diese Qualitätsmerkmale weiter auszubauen und vielfältig zu nutzen. Dazu zählen (städte)bauliche Maßnahmen genauso wie weitere infrastrukturelle und touristische Angebote, Informationssysteme, Veranstaltungen.	Fujisawa (Japan), Radstadt (AT), Reken, Rhede
Generationengerechte Stadt	Bei dem Thema generationengerechte Stadt können sowohl (städte)bauliche Aspekte als auch Aspekte wie Gesundheit, Fitness, soziale Einrichtungen, Mobilität und Ehrenamt wichtige Handlungsfelder darstellen.	Rödental, Gundelsheim, Legden
Kreativstadt	Kunst-, Kultur- und Kreativangebote können Alleinstellungsmerkmale sein, die in Abhängigkeit von der Lage der Stadt einen besonderen Schwerpunkt mit großer Außenwirkung darstellen können. Gleichzeitig können sie Beiträge zu mehr Urbanität in der Kleinstadt leisten. Auch temporäre Aktionen bieten Ansatzpunkte (z.B. Festivals, Events, Kunstaktionen), auch wenn sie häufig nicht auf Dauerhaftigkeit und Stetigkeit angelegt werden können.	Haslach(AT), Andernach, Bosa (I), Eisenerz (AT): Rostfest, Annikastadt Teuschnitz
Nachhaltigkeit und Resilienz	Die Themenfelder Nachhaltigkeit und Resilienz zielen auf sozial, ökologisch und wirtschaftlich ausgewogene Aktivitäten ab, die eine dauerhafte und zukunftsfeste Entwicklung befördern. Dabei stehen Faktoren, die man selbst beeinflussen kann, im Vordergrund. Ziel ist es, sich damit unabhängig von dem zu machen, was man nicht selbst beeinflussen kann.	Hartberg (AT), Andernach, Bosa (I) u.a., Pfaffenhofen a. d. Ilm
Neue Lebens- und Arbeitsmodelle	Der Ausbau der Kommunikationsinfrastruktur bietet die Möglichkeit, viele Arbeiten standortunabhängig von überall aus zu erledigen. Dies kann für einzelne Personen, aber auch für Unternehmen neue Potenziale bieten. Neue Heimarbeits- sowie gemeinschaftliche und teamorientierte Arbeitsmodelle entwickeln sich und bieten neue Potenziale für Einzelne und Un-	Mia Engiadina (CH), Vorchdorf (AT), Bad Tölz

Themenfeld/Leitmotiv	Beschreibung	Beispiele *
	ternehmen (Co-, Click-, Crowdfunding). Auch die Ausrichtung auf neue Technologien (z.B. 3D-Druck) kann neue Ansatzpunkte bieten.	
Neue Mobilität	Das Themenfeld Mobilität bietet Chancen, Aspekte der Daseinsvorsorge, der Gemeinschaft und der Standortattraktivität insgesamt mit modernen Formen wie Shared-Mobility-Konzepte, intelligent gesteuerten Verkehrsflüssen, autonomem Fahren, E-Mobility oder smarten Technologien zu kombinieren.	Fujisawa (Japan), Sion (CH), Offenburg, Olfen
Postwachstum	Postwachstum beschreibt, wie die Wachstumsidee einer ausgewogeneren, nachhaltigen Entwicklung weicht. So kann bspw. die lokale Schrumpfung der Bevölkerung bewusst angenommen werden und in Handlungsfelder übersetzt werden. In Kleinstädten kann sich dies auf den Umbau der Infrastrukturen, eine Reduktion des Ressourcenverbrauchs, aber auch auf Fragen des Leerstandsmanagements beziehen.	Allianz Hofheimer Land, Altena, Hiddenhausen
Smart City	Das übergeordnete Themenfeld Smart City beschäftigt sich ganzheitlich mit den Möglichkeiten der Digitalisierung. Neue Kommunikations- und Vernetzungsformen, digitale, dynamische Echtzeitinformationen und darauf basierende Dienste können wichtige Impulse für Kleinstädte geben. Es umfasst Themen wie Energie, Mobilität, Versorgung, Gesundheit, E-Government ebenso wie die Veränderung der Arbeitswelt mit einer möglichen Dezentralisierung und weiterer Standortunabhängigkeit (s.a. neue Lebens- und Arbeitsmodelle).	Hartberg (AT), Zwiesel, Fujisawa (Japan)
Solidarische Stadt	Hierunter können Ansätze zusammengefasst werden, die sich einer zunehmenden Spaltung der Stadtgesellschaft entgegenstellen. Dabei können die Teilhabe am städtischen Leben, die Perspektiven städtischer Inklusion, die Stärkung der Gemeinschaft z.B. durch Mitfahrzentralen, Regionalgeld, Sharing-Economy-Systeme und Zeitbanken eine Rolle spielen.	Andernach, Fujisawa (Japan)
Sport	Das Themenfeld Sport kann Chancen bieten, mit infrastrukturellen Angeboten, aktivem Vereinswesen und als Austragungsort von Veranstaltungen, Events, Turnieren ein eigenes Profil zu entwickeln, wirtschaftliche Impulse – vor allem für den Tourismus – zu setzen und das Miteinander zu stärken.	Bad Salzdetfurth (Mountainbiking), Luckenwalde (Flaeming-Skate)
Tourismus	Tourismus als vielschichtiges Themenfeld kleinstädtischer Entwicklung überschneidet sich mit vielen bereits genannten Themenfeldern und bietet zahlreiche Ansatzmöglichkeiten: von infrastrukturellen Angeboten, der Entwicklung weicher Standortfaktoren über smarte Informations- und Buchungsmöglichkeiten bis zur Leerstandsreduzierung.	Mia Engiadina (CH), Bosa (I) u.a., Radstadt (AT)
Willkommenskultur	Ziel der unterschiedlichen Ansätze der Willkommenskultur und Zuwanderung ist es, vor allem der Alterung der ansässigen Bevölkerung, der Abwanderung Junger, dem Fachkräftemangel und dem Gebäudeleerstand und damit auch der Verödung der Innenstädte entgegenzutreten. Gleichzeitig geht es darum, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Es kann sich um eine gezielte Vermarktung bestehender Gebäude an Auswärtige (wie in Wanfried und Hoppstädten-Weiersbach), eine Ansiedlungsförderung z.B. in Verbindung mit den örtlichen Gewerbetreibenden (wie in Zeulenroda-Triebes) oder auch um eine offensive Integration von Flüchtlingen (wie in Ellwangen und Altena) handeln. Auch Rückkehrerinitiativen und Strategien zur Ansiedlung von sogenannten Raumpionieren sind denkbar.	Wanfried, Hoppstädten- Weiersbach, Altena, Zeulenroda-Triebes , Ellwangen

* **fett:** siehe ausführliche Beschreibung in Abschnitt 3, unterstrichen: in der Pdf-Datei direkte Verlinkung im Internet zu näheren Informationen

3 Kleinstädte – Good-Practice-Beispiele


Die nachfolgenden Beispiele stellen einen Ausschnitt der im vorherigen Abschnitt skizzierten Themenfelder dar. Sie wurden so gewählt, dass ein möglichst breites thematisches Spektrum an kleinstädtischen Perspektiven und Herangehensweisen dargestellt wird. Während einige Beispiele bereits auf eine längere Umsetzungsphase zurückblicken können, sind andere noch in der Erprobungsphase. Sie sind auch nicht im Sinne von Best-Practice oder als ein Ranking zu verstehen, sondern dienen vielmehr als Repräsentanten für Ideen und Themenfelder, die auch von anderen Städten aufgegriffen und in bestimmten Teilen adaptiert werden können. In jedem Fall können sie einen Beitrag leisten, Kleinstädte in peripheren Lagen insgesamt zukunftsfester zu gestalten.

Die Darstellung erfolgt in Form von Steckbriefen mit textlicher Erläuterung. Der Steckbrief enthält weiterführende Links zu ergänzenden Informationen. Videobeiträge sind zusätzlich durch ein entsprechendes Symbol gekennzeichnet. Alle Informationen stammen aus den angegebenen Internetquellen und konnten im Rahmen der vorliegenden Expertise nicht im Detail geprüft oder verifiziert werden. Die Links sind nicht nur als Quellenangabe zu verstehen, sondern sollen den interessierten Leserinnen und Lesern auch einen direkten Zugang zur vertiefenden Recherche ermöglichen. Insbesondere Videos können häufig einen umfassenderen Einblick geben als eine rein textliche Erläuterung. Die unter „Programme, Wettbewerbe“ benannten Teilnahmen und Förderungen erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Die Darstellung beschränkt sich in der Regel auf einen wichtigen Aspekt bzw. einen Strategieansatz der Stadtentwicklung. Dies bedeutet nicht, dass diese Städte in anderen Bereichen nicht ebenfalls engagierte und zukunftsweisende Ansätze aufweisen. Häufig sind die hier skizzierten Strategiefelder vielmehr Teil eines integrierten und umfassenden Ansatzes.

Die Angaben zu Raumtypen in den Steckbriefen sind der Veröffentlichung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung mit der Bezeichnung „Raumtypen 2010“ (Excel-Datei, Stand: 21.12.2009) entnommen (http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumebeobachtung/Raumabgrenzungen/Raumtypen2010_vbg/Downloads_RefKarten.html).

Rödental | Selbstständigkeit und Teilhabe im Alter

Themenfelder	Generationengerechte Stadt	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	13.075 EW (31.12.2014, Angabe: Statistisches Bundesamt)	
Lage	Bayern, periphere Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Seniorenfreundliche Kommune – demografische Entwicklung aktiv begleiten und steuern	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Insbesondere Erhalt der selbstständigen Lebensführung älterer Menschen 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Seniorenpolitisches Konzept, Seniorenbeirat, Hilfe zum eigenständigen Wohnen zu Hause, ehrenamtliches Engagement, Seniorenwohnkonzepte, hauptamtliche Koordinationsstelle in Stadtverwaltung 	
Programme und Wettbewerbe	<ul style="list-style-type: none"> • Modellprogramm „Innovative Altenhilfekonzepte“ • Förderpreis „Kommunale Seniorenpolitik“ 2008 • Bayerischer Gesundheitspreis 2010 • Deutscher Alterspreis 2012 der Robert Bosch Stiftung • 3. Platz „Gesund älter werden in der Kommune – bewegt und mobil“ 2015 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> • http://www.vdk.de/deutschland/pages/25427/wie_eine_stadt_rechtzeitig_fuer_ihre_senioren_vorsorgt • http://www.roedental.de/buerger/senioren.html • http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/43383.asp • Telefonat Dorothee Gerhardt, Managerin für angewandte Gesundheitswissenschaften (BSc.), Stadt Rödental, 05.09.2016 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Gundelsheim (Bayern) – „Generationen finden Raum“, Ehrenamtsbörse • Legden (Nordrhein-Westfalen) – „Älter werden im ZukunftsDORF - leben und lernen über Generationen“ 	
Beschreibung	<p>Das etwa 13.000 Einwohnerinnen und Einwohner zählende Rödental ist die „Stadt der Keramik und der Puppen“, so die Homepage der Stadt. Sie liegt nördlich der Mittelstadt Coburg (ca. 40.000 Einwohnerinnen und Einwohner) in den Ausläufern des Thüringer Waldes. Mit den vorhandenen größeren Betrieben der Branchen Porzellan/Keramik, Spielwaren/Puppen und Kunststoffverarbeitung bestehen insgesamt rund 7.000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Die Stadt weist im Bestand bei geringfügig abnehmender Bevölkerung keine auffallende Wanderungs- und Altersstruktur auf. Doch dies wird nicht so bleiben. Die Stadt wird älter. Daher hat sich Rödental intensiv mit dem Leben im Alter beschäftigt und ein nachhaltiges Konzept entwickelt, um älteren Menschen</p>	

eine hohe Lebensqualität zu gewährleisten. Dabei soll für alle gesorgt sein: die jüngsten und die ältesten Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt. Initiator des seniorenfreundlichen Ansatzes war der Seniorenbeauftragte, der zugleich praktizierender Arzt ist. Er hat über seine hausärztlichen Erfahrung frühzeitig die Probleme und Chancen von Prävention und praktischer Hilfe erkannt. Gestartet wurde der Prozess mit einer Befragung von Seniorengruppen: „Wie stellen Sie sich Ihre Stadt vor, in der Sie gerne im Alter leben möchten?“

Ein zentrales Thema war die Frage, wie **ältere Menschen so lange wie möglich selbstständig** bleiben können. Zum einen wurde hier eine finanzierbare häusliche Versorgung/Hilfe angesprochen, zum anderen aber insbesondere auch die Bewegungsfreiheit im öffentlichen Raum benannt, um selbstständig Einkäufe, Freizeitaktivitäten und Arztbesuche bewerkstelligen zu können. Um die Wünsche und Hindernisse besser nachempfinden zu können, ist der damalige Bürgermeister sogar in einen „Alterssimulationsanzug“ geschlüpft und hat darin einen Stadtrundgang gemacht. Auf der Basis der Befragungsergebnisse wurde ein seniorenpolitisches Konzept für Rödental erstellt, das die Grundlage für eine mittlerweile weitverzweigte Seniorenarbeit ist. Es umfasst folgende Schlüsselmaßnahmen:

Präventive Hausbesuche bei Hochbetagten

In dem Projekt führen geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wöchentlich ehrenamtliche Hausbesuche bei Hochbetagten durch und erfassen dabei gesundheitliche Risikoindikatoren. Bei kritischer Verschlechterung wird der Hausarzt informiert. Ziel ist es, frühzeitig gesundheitliche Krisen bei Älteren zu erkennen, Krankenhausaufenthalte zu vermeiden und möglichst lange ein Wohnen in der vertrauten eigenen Wohnung zu ermöglichen.

Parallel dazu wird die selbstständige Lebensführung der Hochbetagten unterstützt. Dazu werden Situation, Risiken und Ressourcen in Bereichen wie Mobilität, gesellschaftliche Teilhabe, Ernährung, Wohnungssicherheit und soziales Umfeld überprüft. Mit Unterstützung des Landes wurde auch das Präventionsprogramm „Fit für den Alltag“ durchgeführt, bei dem zehn Wochen lang zweimal pro Woche Hausbesuche durchgeführt wurden, um Sportübungen (Krafttraining und Gleichgewicht) zu machen. Bei Bedarf wird häusliche Hilfe vermittelt.

Konzept „Häusliche Hilfen“

Bei den 2004 ins Leben gerufenen „Häuslichen Hilfen“ handelt es sich um eine ganzheitliche Betreuung durch eine feste Bezugsperson. Damit wird Vertrautheit und ein sozialer Kontakt geschaffen, der einer zunehmenden Isolation der Hochbetagten entgegenwirkt. Die Bezugsperson begleitet z.B. beim Einkaufen oder Arztbesuch, unterhält sich, hilft im Haushalt oder bei Fragen zur Wohnungsanpassung und erhält hierfür eine Aufwandsentschädigung. Von derzeit 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die durch regelmäßige Dienstbesprechungen und Fortbildungen begleitet werden, werden etwa 800 Arbeitsstunden pro Monat erbracht und damit etwa 70 Hochbetagte betreut.

Barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums

Über eine Analyse von Stürzen von Seniorinnen und Senioren wurden Stolperfallen im Zentrum identifiziert, repariert bzw. als Gefahrenquellen farblich markiert. Es wurde ein stadtweites Konzept für „strategische Bänke“ erstellt und umgesetzt. Diese Bänke ermöglichen einen Moment zum Hinsetzen, Ausruhen und Kräftesammeln, erhöhen damit die

Mobilität der älteren Menschen und unterstützen deren Selbstständigkeit. Die Geschäfte im Zentrum wurden von der Stadt angeschrieben und auf Sitzmöglichkeiten für Ältere, auf die Ausweisung von Toiletten und auf von selbst öffnende Türen angesprochen. Bei einem Einkaufsmarkt und einem Optikergeschäft konnte erreicht werden, dass selbstöffnende Tür angebracht wurden, was den Einkauf von Bürgerinnen und Bürgern mit Rollator wesentlich erleichtert. Im Zentrum wurde ein neuer breiter Straßenübergang mit Absenkung der Bürgersteige, Einengung der Fahrbahn und Geschwindigkeitsbeschränkung geschaffen.

Senioren-sport

Mit einem Seniorensportangebot zur Spätrehabilitation und zur Prävention geht die Stadt Rödental neue Wege: Ziel ist eine Besserung von chronischen Rückenproblemen durch Rückenmuskeltraining, eine verbesserte Beweglichkeit der großen Gelenke, eine Linderung von Schmerzen, eine verbesserte Funktion von Herz, Lunge, Kreislauf sowie im Sinne der Prävention eine verbesserte Gangsicherheit und damit eine Verhinderung oder Verminderung von Stürzen. Hierfür werden auf Initiative des Seniorenbeauftragten und in Zusammenarbeit mit einem Altenheim zahlreiche Fitnesskurse durchgeführt. Über 100 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten so geschult werden. Meist sind es jüngere Seniorinnen und Senioren, die älteren helfen.

Teilhabe an der Stadtbibliothek

Auch die städtische Bibliothek hat sich mit einem Angebot an Büchern in Großdruck sowie Hörbüchern auf Ältere eingestellt. Zusammen mit dem Altenheim der AWO, dem Seniorentreff der AWO, dem Leiter der Stadtbibliothek und dem Seniorenbeauftragten wurde ein kostenloser Literaturservice für Seniorinnen und Senioren begonnen, der das Bringen und Holen über den Service „Essen auf Rädern“ organisiert.

Mehrgenerationen- und Seniorentreff

Prävention bedeutet in der Stadt Rödental auch, ältere Menschen aus ihrem wohlverdienten „Ruhestand“ herauszuholen, für neue Aufgaben, Interessen und Einsichten zu gewinnen und zu begeistern. Der „Seniorentreff“ der AWO liegt im Zentrum der Stadt, ist gut erreichbar und bietet u.a. auch ein Café und Computerarbeitsplätze mit Internetzugang. Betreut wird der Seniorentreff von einer durch die Stadt Rödental finanzierten Sozialarbeiterin. Die zahlreichen, zu einem geringen Unkostenbeitrag angebotenen Kurse (Computer, Singen, Sport, Gedächtnistraining) werden von über 10.000 Teilnehmern und Teilnehmerinnen pro Jahr besucht. Erste Schritte auf dem Weg zu einem Mehrgenerationentreff sind eine gemeinsame Theatergruppe von Seniorinnen, Senioren und Kindergartenkindern, ein Begleitedienst für Kindergartenkinder zum Sprachkurs in der Schule und künftig eine Krabbelstube im Treff mit Eltern-Kind-Café. Beratungsangebote, Vorträge und Sprechstunden des VdK ergänzen das Angebot. Außerdem wird der Treff von Selbsthilfegruppen z.B. für pflegende Angehörige genutzt.

Seniorenhausgemeinschaft „Innovatives Wohnen im Alter“

Im Bereich des Seniorenwohnens werden in Rödental ebenfalls unterschiedliche Projekte durchgeführt. Im Rahmen des Modellprogramms „Innovative Altenhilfekonzepte“ des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen wird ein integriertes kommunales Altenhilfekonzept entwickelt, welches im Generationenwohnprojekt „Wohnen in allen Lebensphasen“ Rödental umgesetzt wird.

Fazit

Die Stadt Rödental schafft es mit einer Gesamtstrategie und zahlreichen darauf aufbauenden Maßnahmen, gute Rahmenbedingungen zu schaffen, damit ältere Menschen so lange wie möglich eigenständig leben können. Hervorzuheben ist, dass die Initiative zwar weitgehend durch einen Einzelnen angestoßen wurde, diese dann jedoch durch die Stadtpolitik unterstützt und durch eine Koordinierungsstelle in der Stadtverwaltung verfestigt wurde: Eine zentrale Ansprechpartnerin koordiniert das Netzwerk aus Institutionen und Beteiligten, privaten Anbieterinnen und Anbietern sowie Ehrenamtlichen. Erfolgsfaktoren sind engagierte Personen als Motor der Entwicklung (Hausarzt und Seniorenbeauftragter) und die professionelle Koordination in Verbindung mit einem engen Netzwerk.

Duderstadt 2020 | „Sei dabei und mach mit“

Themenfelder	Bürgerstadt	
Bevölkerung	20.702 EW (31.12.2014, Angabe: Statistisches Bundesamt)	
Lage	Niedersachsen, periphere Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Eine gemeinschaftliche Stadtentwicklung „Duderstadt 2020“ mit Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen, Stadtverwaltung, Kirchen und weiteren Institutionen	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> Mitwirkung an der Gestaltung attraktiver Lebens- und Arbeitsbedingungen 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> „Plattform für Vernetzung und Dialog“ und „Agentur für innovative Projekte und Kommunikation“ 	Quelle: eigene Darstellung
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> http://www.duderstadt2020.de/index.php?id=36 Telefonat Herr Diederich (Projektmanager) 4.8.2016 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> Amt Peenetal/Loitz (Mecklenburg-Vorpommern) – „Kleinstadtaufbruch: Gemeinsam neue Wege weitergehen“ Andernach (Rheinland-Pfalz) – „Die essbare Stadt“ 	
Beschreibung	<p>Duderstadt ist eine Kleinstadt im Landkreis Göttingen im südöstlichen Niedersachsen mit rund 9.000 Einwohnern und Einwohnerinnen im Kernbereich. Sie wird durch ein mittelalterliches Stadtbild mit zahlreichen Fachwerkhäusern geprägt. In Duderstadt sind mit Otto Bock – Weltmarktführer in der Prothetik – sowie einem Hersteller von PUR Schaumsystemen, Blockweischäumen und PUR Gelen zwei bedeutende Unternehmen ansässig.</p> <p>Der demografische Wandel und seine Folgen für die Stadtgesellschaft, aber auch für die ansässigen Unternehmen, veranlassten den geschäftsführenden Gesellschafter der Otto Bock HealthCare GmbH, Professor Hans Georg Näder, Initiative zu ergreifen und mit dem Masterplan Duderstadt 2020 einen beispielhaften Prozess im Sinne einer Bürgerkommune in Gang zu setzen. Dies beruht auf der Erkenntnis, dass die Attraktivität einer Stadt nicht zuletzt durch eine lebendige Stadtgesellschaft gestaltet und getragen wird. Von Oktober 2009 bis Ende März 2013 entwickelte ein interdisziplinäres Team aus drei Fakultäten der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK Hildesheim/Holzwinden/Göttingen) zusammen mit den Menschen vor Ort Zukunftsvisionen und Leitlinien für die zukünftige Stadtentwicklung. Mit einem Mix aus wissenschaftlicher Analyse, breiter Beteiligung und intensiver Kommunikation wurden beispielhafte Projekte entwickelt und in der Stadtgesellschaft verstetigt.</p> <p>Die wissenschaftlich geprägte Initiative wurde im Sinne einer weiteren Verstetigung im Jahr 2012 in die neugegründete Duderstadt2020 GmbH & Co. KG überführt, die seitdem wichtige Akteurin für die Stadtentwicklung in Duderstadt ist. Sie soll die Initiativen</p>	

der Stadtverwaltung ergänzen und unterstützen. Prof. Hans Georg Näder ist als Einzelgesellschafter weiterhin die treibende und fördernde Kraft. Umgesetzt werden die Aktivitäten der Gesellschaft durch die Geschäftsführung und drei hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ziel ist es, gemeinsam mit der Bevölkerung, den Unternehmen, der Stadtverwaltung, den Kirchen und weiteren Institutionen Zukunftsperspektiven und Vorreiterprojekte für attraktive Lebens- und Arbeitsbedingungen zu generieren.

Das Projekt „Duderstadt2020“ ist sowohl eine Plattform als auch eine Agentur für innovative Projekte und Kommunikation.

Über die „**Plattform für Vernetzung und Dialog**“ werden gemeinschaftlich Dialoge und Diskurse geführt, Ideen und Projekte entwickelt sowie neue Akteursnetzwerke initiiert. Dabei soll das Bewusstsein für Chancen sowie für bestehende Problemlagen (drohender Fachkräftemangel, steigenden Immobilienleerstand in der Innenstadt etc.) gestärkt sowie Wissen und Lösungskompetenzen für die Bearbeitung neuer Herausforderungen vermittelt werden. Ein Schwerpunkt liegt in der Entwicklung von Pilotprojekten, die mit verschiedenen Partnerinnen und Partnern zusammen umgesetzt werden.

Die „**Agentur für Innovation und Kommunikation**“ unterstützt Projekte und Dienstleistungen. Pilotprojekte sollen tragfähig gemacht und zu innovativen Geschäftsfeldern weiterentwickelt werden. Beispielhaft dafür steht z.B. Social-Media-Kommunikation im Kultur- und Eventbereich. Begleitet wird dies durch Projektmanagement, Eventmanagement und Standortkommunikation als Agenturleistung. Entstanden sind zahlreiche Projekte unter den Themenschwerpunkten Kinder- und Jugendangebote, Unternehmensvernetzung und Fachkräfteentwicklung, Kunst- und Kulturinitiativen, Standortvermarktung und Kommunikation, Sichtbarmachung bürgerschaftlichen Engagements und Perspektiven innerstädtischer Fachwerkquartiere. Ein Jugendfond unterstützt selbstinitiierte gemeinnützige Projekte von Jugendlichen. Über die Förderung entscheidet ein Gremium bestehend aus Schülervertretungen der weiterführenden Schulen und Erwachsenen aus Wirtschaft, Stadtmarketing, Stadt Duderstadt und Duderstadt2020. Ebenso finden Jugendzukunftskonferenzen statt, die Schülerinnen und Schülern ermöglichen, Qualitäten und Defizite des Lebensumfeldes zu benennen, zu ordnen und zu gewichten und hieraus konkrete Projekte wie z.B. „Duderstadt wird bunt“ (Malaktion im öffentlichen Raum), „freies WLAN in der Innenstadt“, „Skatepark“ oder „Aktionstag/Mottopartys im Schwimmbad“ abzuleiten und umzusetzen. Dabei werden die Jugendlichen im Anschluss an die Zukunftskonferenzen in die Arbeitsgruppen eingebunden, die sich mit der Umsetzung beschäftigen.

Ein weiteres besonderes Projekt ist „**Unsichtbares sichtbar machen**“. Es lädt Einwohnerinnen und Einwohner dazu ein, Besonderheiten, Veranstaltungen, Eindrücke von Duderstadt in Fotos und Kurzfilmen zu dokumentieren und über eine Plattform zu kommunizieren. Für das Erstellen von Filmen gibt es Anleitungen und Hilfestellungen. Insgesamt sind so bereits rund 30 Filme entstanden.

Für die von zunehmendem Leerstand bedrohten Fachwerkimmobilien wurde eine Quartiersinitiative gegründet, die Perspektiven für Erwerb und Erhalt der eigenen Immobilie aufzeigt, gute Beispiele dokumentiert und vor allem ein Netzwerk von Eigentümerinnen und Eigentümern, Investierenden, Handwerksunternehmen, Stadtverwaltung u.a. begründet. Hierzu wurde auch eine Broschüre „Lebensraum Altstadt – Wohnraum Fachwerk“ erarbeitet.

Weitere Projekte unter dem Dach von Duderstadt2020 sind u.a. das „**Duderstädter Unternehmensnetzwerk**“ (Diskussion zukünftiger Herausforderungen), eine offene Laufgemeinschaft, eine Berufsfindungsbörse, Weihnachtsmarktaktionen, eine Elektromobili-

	<p>tätsmeile (Mitmach-Aktionstag „Energie und Mobilität“), Kunstaktionen und die Gründung eines Kunstvereins. Besonders zu nennen ist auch eine Zukunftswerkstatt unter dem Titel „Visionen Duderstadt 2030“, bei der Stakeholder wie Schulen, Kirchen, Gewerbetreibende, aber auch private Akteurinnen und Akteure Plakate zu den aus ihrer Sicht bedeutenden Zukunftsvisionen erstellt haben.</p> <p>Finanziert wird die Duderstadt2020 GmbH über Erlöse aus Managementaufgaben, Sponsorengelder und eigene Mittel. Für eine dauerhafte Verstetigung soll das Engagement auf mehrere Schultern verteilt werden, z.B. auf städtische Gesellschaften oder weitere ansässige Gewerbetreibende.</p>
Fazit	<p>Das Beispiel Duderstadt 2020 zeigt, wie durch ein intensives Stadtentwicklungsmanagement, durch Diskurs und Beteiligung der Spaß und das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner, die Identifikation mit ihrem Lebensumfeld und damit die Lebensqualität in der Stadt gesteigert werden kann. Es ist ein erfolgreiches Beispiel dafür, wie über Projekte – vor allem von Kindern und Jugendlichen – Teilhabe an städtischen Prozessen möglich wird.</p>

Prenzlau | „Stadt der erneuerbaren Energien“

Themenfelder	Erneuerbare Energien	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	19.070 EW (31.12.2014, Angabe: Statistisches Bundesamt)	
Lage	Brandenburg, periphere Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Eine energieautarke Stadt mit regenerativer Energieerzeugung aus der Region	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung eines Branchenschwerpunktes in den Kompetenzfeldern Energiewirtschaft/Energietechnologie 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Förderung regenerativer Energien im Rahmen einer ganzheitlichen Strategie Besonderheit: Forschungsprojekt Hybridkraftwerk, das Energie in Wasserstoff umwandelt und somit speichern kann 	
Programme, Wettbewerbe	<ul style="list-style-type: none"> „100ee-Region“ Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt), Modellprojekt „Energetische Stadterneuerung“ 2007 „Energie-Kommune“ des Monats August 2009 Wettbewerb „Bundeshauptstadt im Klimaschutz 2010“ 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> http://www.prenzlau.eu/cms/detail.php?gsid=bb3.c.266118.de http://www.kommunal-erneuerbar.de/de/energie-kommunen/energie-kommunen/prenzlau.html http://www.kommunalwind.de/cms3/index.php/stadtwerke https://www.enertrag.com/183_kraftwerk-uckermark.html 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> Flecken Steyerberg (Niedersachsen) – Energie, Klima, Mobilität Fujisawa (Japan) – Sustainable Smart Town Grafenwöhr/Eschenbach/Pressath (Bayern) – interkommunale Strategie Grevesmühlen (Mecklenburg-Vorpommern) – „Energie-Kommune“ Samtgemeinde Lathen (Niedersachsen) – Energiegenossenschaften 	
Beschreibung	<p>Bereits 1997 hat die Stadt Prenzlau in der Uckermark mit ihren knapp 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern den Beschluss für eine Lokale Agenda 21 gefasst und damit die Grundlage für eine nachhaltige Stadtentwicklung gelegt. Von Beginn an besaß das Themenfeld der erneuerbaren Energien dabei eine besondere Bedeutung für den Klimaschutz, aber auch für eine bezahlbare und sichere Energieversorgung.</p>	

Prenzlau versteht sich heute als „Stadt der erneuerbaren Energien“, kommuniziert diesen Anspruch nach außen und hat ihn konsequent weiterentwickelt. Im Rahmen des Forschungsprogramms Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) konnten im Modellprojekt „Energetische Stadterneuerung“ Einsatzmöglichkeiten und Zukunftsfähigkeit neuester energetischer und ökologischer Standards sowie einschlägiger lokaler Technologien (Solarenergie, Biomasse, Geothermie) untersucht werden.

Die Stadt Prenzlau produziert schon seit vielen Jahren mehr Strom aus erneuerbaren Energien, als sie selbst verbraucht. Sie ist damit nicht nur ein Vorreiter in der Energieversorgung, sondern möchte auch einen Branchenschwerpunkt im Kompetenzfeld Energiewirtschaft/Energietechnologie entwickeln und damit das örtliche Arbeitsplatzangebot sichern und ausbauen. Einzelne Ansiedlungserfolge gibt es bereits. Zahlreiche Ansatzpunkte für ein ganzheitliches, vernetztes Handeln ergaben sich aus dem Leitbild „Stadt der erneuerbaren Energien“. Bedeutend ist sicherlich der Mix aus zunehmend nachhaltiger Energieerzeugung (Geothermie, Solarthermie, Klärgasverstromung, Fotovoltaik, Wind), Lösungen der Kraft-Wärme-Koppelung und Lösungen der Speicherung von Energien.

Energie- und Wärmeerzeugung

Die Stadtwerke Prenzlau betreiben mehrere Fernwärmenetze in der Innenstadt. Diese werden überwiegend durch ein privat betriebenes Biogas-Blockheizkraftwerk versorgt. Die groß dimensionierte Biogasanlage wurde durch die agri.capital, einem Unternehmen aus Münster, erstellt und wird von diesem betrieben. Zu der Biogasanlage gehören vier Blockheizkraftwerke mit einer elektrischen Leistung von 2 Megawatt. Abzüglich des Eigenverbrauchs wird eine Wärmeleistung von 1,6 Megawatt eingespeist. Die Stadtwerke haben einen Vertrag über die Abnahme von Wärme geschlossen. Zu einem geringeren Teil wird für die Wärmeerzeugung auch Erdwärme genutzt. Die Anlage der Stadtwerke besteht aus einer Sonde, die bis in eine trockene Salzschiefer in 2800 Meter Tiefe ragt und dort die Erdwärme anzapft. Die Sonde besteht aus einem doppelwandigen Rohr, in dem Wasser einen geschlossenen Kreislauf bildet. Im äußeren Ring des Rohres wird Wasser nach unten gepumpt. Es erhitzt sich im 108 Grad heißen Salzstock. Durch das Innenrohr wird das heiße Wasser wieder zur Heizzentrale an die Oberfläche gepumpt.

Für die Windenergieerzeugung haben die Stadtwerke Prenzlau in einem Verbund mit den Stadtwerken Waren die Kommunalwind Nord GmbH gegründet. Sie projiziert und betreibt Windkraftanlagen in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern und hält damit die Wertschöpfung in der Region.

Förderung der Fotovoltaik und Solarthermie

Die Stadt bezuschusst die Ausstattung von privaten Gebäuden mit Solarkollektor- und Fotovoltaikanlagen. Zudem wurde ein Konzept für Freiflächensolaranlagen erarbeitet, das militärische Konversionsflächen (ehem. Militärgelände, ehem. Deponie- und Altindustrieflächen) sowie Flächen in Gewerbe- und Industriegebieten bezüglich ihrer Eignung zur Sonnenenergiegewinnung untersucht. Als weiteren Service für mögliche Investorinnen und Investoren hat die Stadt ein Dächerkataster erstellt. Hier bekommen Bürgerinnen und Bürger eine Übersicht über die Dächer der öffentlichen Gebäude, die für eine Nutzung von Solarenergie infrage kommen.

Monitoring und Öffentlichkeitsarbeit

Über das kommunale Gebäudemanagement werden Energieausweise als Verbrauchs- und Bedarfsausweise für Sportbauten, Grundschulen, Kindertagesstätten, Verwal-

tungsgebäude, Gemeinschaftshäuser, Wohngebäude sowie vermietete Büro- und Praxisgebäude erstellt. Seit dem Jahr 1990 wird jährlich ein „Umweltspiegel“ für die Stadt Prenzlau verfasst und entsprechend fortgeschrieben, der u.a. Angaben zum Energieverbrauch der Stadt sowie öffentlicher Einrichtungen (Schulen, Kitas etc.) enthält.

Innovative Strom- und Wärmespeicherung

Das Wärmeversorgungskonzept für die Innenstadt von Prenzlau beruht weitgehend auf der Nutzung erneuerbarer Energien in Verbindung mit geothermischer Wärmespeicherung. Die ganzjährig anfallende Wärme der mit Biogas betriebenen Blockheizkraftwerke (BHKW) soll künftig in der warmen Jahreszeit einen Erdspeicher aufheizen und dort für die kalte Jahreszeit gespeichert werden. Hierfür wird die Wärme direkt in Wasser führende, mehrere hundert Meter tiefe Gesteinsformationen (Aquifer-Wärmespeicher) gebracht. Um die Wärme zu speichern, wird über eine „kalte Bohrung“ Grundwasser entnommen, das oberirdisch durch Wärme, z.B. von Blockheizkraftwerken oder Solaranlagen, erwärmt wird. Über eine zweite „warme Bohrung“ wird das erwärmte Wasser zurückgeführt. Soll die Wärme im Winter in einem Nahwärmenetz genutzt werden, wird das erwärmte Wasser aus dem Aquifer wieder an die Erdoberfläche gepumpt. Dadurch könnten jährlich knapp 4.000 Megawattstunden Wärmeenergie nutzbar gemacht werden, so dass bei durchschnittlichen Witterungsverhältnissen die Prenzlauer Innenstadt vollständig mit regenerativer Energie versorgt werden könnte.

Wasserstoff als Windkraftspeicher

Ein einzigartiges Projekt stellt das neuartige Hybridkraftwerk Uckermark der Firma EN-ERTRAG AG dar, das als ein Forschungs- und Demonstrationsprojekt einen Verbund von Energieerzeugungsanlagen zum Zwecke der vollwertigen Energieversorgung darstellt. Es nahm 2011 seinen Betrieb auf. Dessen Kern bildet ein Wasserstoffkraftwerk, das aus Windkraft gewonnenen Strom dazu nutzt, durch Elektrolyse Wasserstoff herzustellen. Je nach Bedarf kann der Wasserstoff dazu genutzt werden, in zwei geplanten Blockheizkraftwerken Strom und Wärme zu erzeugen oder direkt als Kraftstoff für Wasserstoffmotoren Fahrzeuge anzutreiben.

Das Hybridkraftwerk, das neben Wind und Wasserstoff auch von Bauern aus der Region angeliefertes Biogas verwertet, ist in seinem industriellen Maßstab das erste seiner Art. Bundeskanzlerin Merkel bezeichnete das Projekt als „qualitativen Meilenstein“ bei der Nutzung regenerativer Energien. Vorteil der Anlage ist, dass sie auf Windschwankungen sehr flexibel reagieren und genau jene Menge Energie ins Stromnetz einspeisen kann, die benötigt wird. Ist das Stromnetz ausgelastet, kann die Windenergie entsprechend gespeichert und zu einem beliebigen späteren Zeitpunkt verwendet werden. Zum Hybridkraftwerk in Prenzlau gehören bislang drei Windräder, die über eine Gesamtleistung von 6 Megawatt verfügen, eine Biogasanlage, die von 21 Landwirten mit Mais beliefert wird, ein Blockheizkraftwerk, das aus Biogas und Wasserstoff Strom und Wärme erzeugt, sowie ein Hochspannungsnetz und Umspannwerke. Die Herstellung der Anlagen zur Umwandlung von überschüssigem Strom aus den Windkraftanlagen in Wasserstoff und dessen Lagerung ist noch im Aufbau.

Fazit

Das Besondere an der Strategie der Stadt Prenzlau ist die Kombination aus einer Förderung der erneuerbaren Energieerzeugung und Wärmeversorgung mit innovativen Aspekten der Speicherung von Strom. Das ermöglicht in Zukunft autarke Systeme und regionale Energiekreisläufe in Prenzlau.

Hartberg | „Cittaslow meets Smart City“

Themenfelder	Smart City Cittaslow Nachhaltigkeit und Resilienz	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	Ca. 6.500 EW (Nahbereich: ca. 11.000 EW)	
Lage	Österreich, Steiermark, zwischen Graz und Wien; als Bezirkshauptstadt regionales Zentrum	
Vision	Umweltschutz und Erhöhung der Lebensqualität, Null-Emissions-Stadt	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Umweltstandards, hohe Lebensqualität • Schutz und Förderung von regionaltypischen Traditionen und Produkten • Aktive und umfassende Bewusstseinsbildung 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Kostenloser Citybus, Shared Spaces • Geocaching-Routen • Klimabündnisgemeinde (regelmäßige Teilnahme an Klimaschutzaktionen, z.B. Autofreier Tag, Info-Weitergabe, Aktivitäten zur CO₂-Neutralität, Ökostaffel), Ökopark (Gewerbe – Forschung – Freizeit) • Smart Communication (Stadt-Informationssystem, Hartberg-App, Energie- und Umweltdaten, Mobilitätsinformation, Bürgerbeteiligung, Parkleitsystem) 	
Programme, Wettbewerbe	<ul style="list-style-type: none"> • Förderprogramm „Smart Energy Demo – Fit for SET (Strategischer Energie- und Technologieplan)“ 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> • http://www.hartberg.at/index.php?seitenId=493 • http://www.smartcities.at/stadt-projekte/smart-cities/citta-slow-hartberg/ • http://www.oekopark.at/ •  https://www.youtube.com/watch?v=MKwpE8Q5DEg 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Fujisawa (Japan) – Sustainable Smart Town • Zwiesel (Bayern) – „Zwiesel-App“ <p>Cittaslow</p> <ul style="list-style-type: none"> • Blieskastel (Saarland) • Deidesheim (Rheinland Pfalz) • Meldorf (Schleswig Holstein) • Orvieto (Italien) • Wirsberg (Bayern) 	

Beschreibung

Hartberg ist eine Kleinstadt mit etwa 6.500 Einwohnerinnen und Einwohnern. Sie besitzt eine charakteristische Stadtgliederung, die mit zahlreichen Kleinstädten europaweit vergleichbar ist. Im Stadtzentrum befindet sich die historische Altstadt mit Fußgängerzone, umgeben von Gewerbegebieten, Einkaufszentren und Wohnsiedlungen mit fließenden Siedlungsübergängen zu den benachbarten Ortsteilen.

Die Funktion als Bezirkshauptstadt führt dazu, dass die Stadt über viele zentrale und öffentliche Einrichtungen verfügt (Landeskrankenhaus und andere Gesundheitseinrichtungen, Finanzamt, Gericht, Bundesschulzentrum, mehrere soziale und kulturelle Serviceeinrichtungen, Museum, Theater etc.) und ein entsprechend hohes Pendleraufkommen aufweist. Die Gewerbestruktur ist durch Dienstleistungsbetriebe sowie klein- und mittelständige Gewerbebetriebe geprägt.

Bereits seit den 1990er Jahren betreibt die Stadt Hartberg eine aktive Umwelt- und Klimaschutzpolitik. Seit 1992 ist die Stadt Mitglied im Klimabündnis Österreich. Meilensteine waren u.a. die Eröffnung des Ökoparks im Jahr 1998 sowie das Umsetzungskonzept „CO₂-neutrale Stadtgemeinde Hartberg“ im Jahr 2008, in dem sich der Gemeinderat zu Maßnahmen zur Reduktion der CO₂-Emissionen sowie zu einer stärkeren lokalen Energieversorgung in den Schwerpunktbereichen Gebäude, Mobilität, Beleuchtung und Stromproduktion bekennt.

Die Stadt Hartberg hat diese Entwicklungsrichtung konsequent weitergeführt und orientiert sich an der Stadtvision „Cittaslow“ – einer weltweiten Städtephilosophie, die auf hohe Umweltstandards und eine hohe Lebensqualität zielt. Bereits seit 1998 ist Hartberg als „Cittaslow“ zertifiziert. Hierfür mussten Kriterien erfüllt sein wie eine gerechte Umweltpolitik, eine Entwicklungsstrategie zur nachhaltigen Aufwertung von Flächen, der Einsatz von Technologien zur Verbesserung der Umweltqualität, der Schutz und die Förderung von regionaltypischen Traditionen und umweltverträglichen Lebensmitteln und sonstigen Produkten, zudem eine aktive und umfassende Bewusstseinsbildung für alle Bürgerinnen und Bürger.

Eine „smarte“ und „slowe“ Kleinstadt oder Kleinregion* – kann nach Überzeugung der Hartbergerinnen und Hartberger nur dann verwirklicht werden und erfolgreich sein, wenn sich die Bevölkerung damit identifizieren kann. Die Hartberger Bevölkerung wurde im Herbst 2011 deshalb aufgefordert, sich Gedanken zur Zukunft der Stadt Hartberg zu machen. Mithilfe von Fragebögen, des Internets, Facebook, eines Schreibwettbewerbs und eines Workshops wurden über 200 konkrete Ideen dazu gesammelt, wie sich die Stadt im Jahr 2050 darstellen soll. Daraus wurde eine Vision Hartberg 2050 entwickelt:

„Im Jahr 2050 verbindet die Hartberger Bevölkerung ein nachhaltigkeitsorientierter Lebensstil, innovatives Wirtschaften und eine hohe Lebensqualität. Die BürgerInnen stehen im Mittelpunkt des Handelns. Die Stadt zieht nachhaltig wirtschaftende Unternehmen aus Humantechnologie, erneuerbarer Energie- und Umwelttechnologie, Sport oder Nahrung an. Traditionelle Betriebe in den Bereichen Handwerk, Handel, Logistik und Dienstleistung sind sozial hoch angesehen und stellen weiterhin eine elementare Lebensader der Stadt dar. Die Nutzung neuester Technologien und ein Fokus auf Innovationen und Forschung im Umwelt- und Energiesektor unterstützten die nachhaltige positive Stadtentwicklung.“

Hartberg bietet seinen BürgerInnen eine gesunde, ökologisch intakte grüne Lebensumgebung und legt großen Wert auf die Pflege der pflanzlichen und tierischen Mitwelt. Hartberg stellte sich als ein in sich ruhendes, tolerantes und doch hochmodernes Zentrum der

Oststeiermark dar und trug zur Steigerung der Lebensqualität der regionalen Bevölkerung bei.“

(Informationen zur Cittaslow-Visionsbildung, entnommen aus:

<http://www.hartberg.at/index.php?seitenId=511> am 2.2.2017)

Aus dem Leitbild und der Vision 2050 wurden und werden zahlreiche Maßnahmen aus unterschiedlichsten Themenfeldern umgesetzt:


- Ausbau der erneuerbaren Energieproduktion und der Verbrauchsreduktion durch den Ausbau erneuerbarer Energien (zwei Biogasanlagen, Dampfschraubengenerator, 200 Dächer-Fotovoltaikprogramm, Fernwärmesystem mit 18 Megawatt thermischer Leistung und Nahwärmanlage, 100% Ökostrom im Portfolio der Stadtwerke Hartberg) und die umfassende thermische Sanierung der öffentlichen Gebäude
- Fortbildungen/Workshops zu den Themen „Zeit für Genuss: Esskultur“, „Neue Zeitkultur“, „Handwerkskunst einst und jetzt“ (Kreativwirtschaft)
- Schaffung von Shared Spaces für einen respektvollen Umgang zwischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Fuß-, Rad- und Autoverkehrs
- Erstellung eines E-Bike-Mobilitätskonzeptes und einer Machbarkeitsstudie für die Implementierung von E-Bikes in Hartberg (Betriebs- und Projektmanagement, Anreizsysteme, Sponsoring)
- Teilnahme am Projekt „STOR-E“ zur Energiespeicherung mittels Druckluftspeicherung (CAES)
- Erarbeitung von Geocaching-Routen
- privates Carsharing über Plattform und Carsharing eines städtischen Elektroautos
- Errichtung von mittlerweile 20 kostenlosen, öffentlichen Ladestellen für Elektrofahrzeuge
- regelmäßige Teilnahme an Klimaschutzaktionen als Klimabündnisgemeinde, z.B. Autofreier Tag, Aktivitäten zur CO₂-Neutralität
- Aufbau eines Echtzeit-Stadtinformationssystems zur besseren Einbindung und Information der Bevölkerung, insbesondere zu Umwelt-, Luft- und Klimadaten
- Realisierung eines gebäudeübergreifenden Energiemanagementsystems zu Wohn- und Bürozwecken im Neubau und bei denkmalgeschützten Objekten
- verschiedene intelligente Anreizsysteme für die Etablierung einer nachhaltigen Stadtmobilität inkl. Carsharing

Fazit

Die Stadt und die Kleinregion* Hartberg befinden sich auf einem konsequenten Weg, die Umwelt- und Lebensqualität dauerhaft zu sichern und zu verbessern. Durch die starke Mitwirkung der Bevölkerung an dem Visionsprozess und die Rückkopplung von Leitbildern, Zielen und Maßnahmen schafft Hartberg hervorragende Grundlagen für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

* Eine Kleinregion ist ein freiwilliger interkommunaler Zusammenschluss in der Steiermark zur Zusammenarbeit im Bürgerservice, bei der Daseinsvorsorge und Regionalentwicklung.

Allianz Hofheimer Land | Interkommunales Leerstandsmanagement

Themenfelder	Postwachstum	
Bevölkerung	Stadt Hofheim in Unterfranken: 5.094 EW (31.12.2014, Angabe: Statistisches Bundesamt), Allianz Hofheimer Land: ca. 15.000 EW	
Lage	Bayern, Unterfranken, periphere Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Innenstädte stärken durch intensives, gemeindeübergreifendes Leerstandsmanagement und Marketing	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> Stadt und Region lebenswert und lebensfähig erhalten 	
		Quelle: eigene Darstellung
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Kooperation – gemeinsame Wege und Lösungen finden: Interkommunale Zusammenarbeit in der Gemeinde-Allianz Gebäude- und Flächenmanagement mit Vermarktung gegen Leerstand flankierende Maßnahmen: Öffentlichkeitsarbeit und Medienpräsenz, Förderprogramm zur Innenentwicklung, kostenlose Architekten- und Energieberatung, Ortskernentwicklung, Beratung, Hilfeleistungen (z.B. Bauschuttabfuhr) 	
Programme, Wettbewerbe	<ul style="list-style-type: none"> Städtebauförderung „Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“ und Amt für ländliche Entwicklung Wettbewerb „Kerniges Dorf!“ (Agrarsoziale Gesellschaft e.V.) 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/Praxis/Massnahmen/HofheimerLand/HofheimerLand_node.html http://www.hofheimer-land.de/index.php?id=10 http://www.vghofheim.de/index.php?id=288 http://www.stadt-hofheim.de/3.html 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> Altena (Nordrhein-Westfalen) – <u>„Eine Stadt für alle Generationen“</u> Bad Zwesten (Hessen) – <u>Leerstandskataster</u> Hiddenhausen (Nordrhein-Westfalen) – <u>„Jung kauft Alt“</u> Kyllburg (Rheinland-Pfalz) – <u>Kunst und Kultur gegen Leerstand</u> 	
Beschreibung	Die Verwaltungsgemeinschaft um die Stadt Hofheim i.UFr. liegt im dünn besiedelten Unterfranken nordöstlich von Schweinfurt. Die Stadt Hofheim mit ihrem historischen Stadtkern aus altfränkischer Bausubstanz weist eine zentralörtliche Bedeutung als Unterzentrum auf und versorgt einen Einzugsbereich von ca. 12.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Die	

erfassten hohen Leerstände, aber auch die prognostizierte demografische Entwicklung ließen weitere Leerstände insbesondere in den Kernorten erwarten. Diesem Trend wollten die Kommunen frühzeitig gegensteuern.

Die Stadt Hofheim i.UFr. und die umliegenden sechs Gemeinden haben daher sehr früh auf eine gemeinsame, abgestimmte Strategie gesetzt. Initialzündung war ein Förderprogramm für Investitionen zur Erhaltung und Nutzung vorhandener Bausubstanz, mit dem eine Abwanderung in die Siedlungsrandgebiete und eine Verödung der Altorte verhindert werden sollte. So entstand im Jahr 2008 die „Gemeinde-Allianz Hofheimer Land“ mit dem Ziel, diese Region am Rande der Stadtregionen Schweinfurt, Bamberg, Coburg und Haßfurt auch in Zukunft lebenswert und zukunftsfähig zu erhalten. Die Gemeindeallianz verfolgt dabei eine konsequente Innenentwicklung. Das Bauen oder Sanieren im Bestand soll günstiger und attraktiver sein als ein Neubau an den Ortsrändern. Die Aktivitäten der Allianz werden durch das überörtliche Integrierte Ländliche Entwicklungskonzept (ILEK) gestützt und fortgeführt, das durch verschiedene Arbeitskreise und unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger erarbeitet wurde. Neben der starken Reduktion einer weiteren Flächeninanspruchnahme gab es im Wesentlichen zwei große Maßnahmenbündel. Zum einen ging es um eine Systematisierung und Transparentmachung von Leerständen und baulichen Potenzialen, zum anderen um intensive Beratung und Förderung der Wiedernutzung leerstehender Gebäude.

Leerstände erfassen, Problembewusstsein schaffen

Es erfolgte zunächst eine Leerstandskartierung sowie eine Befragung der Besitzerinnen und Besitzer von leerstehenden Gebäuden und Baulücken. Mit einer eigenen Datenbank, die mit der Verwaltungssoftware verknüpft ist, kann die Allianz spezielle Anforderungen von Verkaufs- und Kaufwilligen erfüllen sowie Transparenz und Bewusstseinsbildung fördern. Die Gebäude werden zudem über verschiedene Internetportale vermarktet. Für die Aktualität der Daten sorgt ein Leerstandslotse in jeder Gemeinde. Die sieben Gemeinden tauschen sich intensiv und regelmäßig aus und stimmen die Ergebnisse auch mit Vertreterinnen und Vertretern des Landkreises und der Regionalentwicklung ab. Begleitet wurde dies durch eine Medienoffensive über Lokalzeitungen, einen Internetauftritt, Facebook und den eigenen „Allianzboten“. Eine Zeit lang erschien jede Woche ein Zeitungsbericht aus einer der Gemeinden. Hinzu kamen Informationsveranstaltungen und Projektwerkstätten.



Förderung der Leerstands-beseitigung

Eigentümerinnen und Eigentümer können für die Nach- und Weiternutzung von Bestandsimmobilien eine kostenlose Architektur- und Energieberatung in Anspruch nehmen. So ist eine gute Gestaltung zu erreichen und können die Umbau- und Sanierungsmaßnahmen auf die individuellen Ansprüche ausgerichtet werden. Für Investitionen zu Sanierung, Modernisierung und Umbau gibt es in den Einzelgemeinden der Allianz kommunale Förderprogramme, die durch Bundes- und Landesmittel unterstützt werden. Hier können bis zu 10.000 Euro Zuschüsse in Anspruch genommen werden. Es konnten bereits über 200 Leerstände im Allianzgebiet revitalisiert werden. Ergänzend gibt es Unterstützung bei Bauschuttentsorgung und Verwaltungsangelegenheiten.

Fazit

Die Allianz Hofheimer Land hat die Notwendigkeit erkannt, dass die Herausforderungen der Zukunft vor allem gemeinsam, also in einem kooperativen Ansatz, angegangen werden müssen. Hierbei spielt das Thema Innenentwicklung eine zentrale Rolle. Durch eine aktive Steuerung und abgestimmte regionale Kooperation gelingt es, die Ortskerne zu vitalisieren und die Lebensqualität zu sichern.

Wanfried | Neue Menschen in alten Häusern

Themenfelder	Willkommenskultur Postwachstum	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	4.150 EW (31.12.2014, Angabe: Statistisches Bundesamt)	
Lage	Hessen, periphere Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Neue Mitbürger helfen beim Erhalt der historischen Fachwerkhäuser	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Erhalt der historischen Fachwerkhäuser, Anwerbung neuer Einwohnerinnen und Einwohner zur Stärkung der Gemeinschaft 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Gezielte Ansiedlungsförderung zunächst von holländischen Bürgerinnen und Bürgern • Bürgergruppe für den Erhalt Wanfrieder Häuser • Kommunales Immobilienportal 	
Programme, Wettbewerbe	<ul style="list-style-type: none"> • Städtebauförderung „Stadtumbau West“ (Interkommunale Kooperation „Mittleres Weratal“) 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> • http://buergergruppewanfried.de/buergergruppe • http://www.welt.de/politik/deutschland/article106241382/Wie-Hollaender-eine-hessische-Fachwerkstadt-retten.html • http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/stadtflucht-plotzlich-kommen-die-grosstaedter-12870377.html •  https://www.youtube.com/watch?v=64js0sq4qDQ 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Altena (Rheinland-Pfalz) – „Eine Stadt für alle Generationen“ • Hiddenhausen (Nordrhein-Westfalen) – „Jung kauft Alt“ • Hoppstädten-Weiersbach (Rheinland-Pfalz) – „Weltfabrik“ • Wallmerod (Rheinland-Pfalz) – „Leben im Dorf. Leben mittendrin“ • Zeulenroda-Triebes (Thüringen) – Ansiedlung von EU-Bürgerinnen und -Bürgern 	
Beschreibung	<p>Wanfried ist eine Fachwerkkleinstadt mit rund 4.200 Einwohnerinnen und Einwohnern im Werra-Meißner-Kreis in unmittelbare Nähe zu Thüringen. Zu Beginn des Jahrtausends schrumpfte Wanfried jährlich um 100 Menschen. Gerade in der Innenstadt standen immer mehr der historischen Fachwerkhäuser leer. Niemand wollte die oft Jahrhunderte alten Gebäude kaufen und instand setzen. Im Jahr 2006 standen insgesamt 21 Fachwerkgebäude in der Innenstadt leer. Wie so oft bei Altbausubstanz waren weder die Kos-</p>	

ten noch die Möglichkeiten und Qualitäten eines Umbaus für viele potenzielle Interessentinnen und Interessenten abschätzbar.

Um dem Verfall der historischen Bausubstanz entgegenzutreten, gründeten elf engagierte Bürgerinnen und Bürger im Jahr 2006 die „Bürgergruppe für den Erhalt Wanfrieder Häuser“ mit dem Ziel, die Fachwerkhäuser vor dem Abriss zu retten. Klar war von Anfang an: Ohne neue Nutzerinnen und Nutzer gibt es auch keinen Erhalt der Gebäude. Doch selbst wenn potenzielle Nutzerinnen und Nutzer vorhanden sind, so müssen diese überzeugt werden, dass eine zeitgemäße, attraktive Nutzung möglich ist und der Erhalt finanziell und zeitlich zu stemmen. Neben der Erfassung der Leerstände in einem Leerstandskataster hat sich die Bürgergruppe zunächst daran gemacht, gemeinsam mit Wanfrieder Handwerksunternehmen Lösungen für leerstehende Gebäude zu untersuchen, um so potenziellen Käuferinnen und Käufern die Nutzungs- und Umbaumöglichkeiten aufzuzeigen und die Angst vor den Sanierungskosten zu nehmen. Dazu wurden für die einzelnen Häuser ehrenamtlich Zeichnungen, Kostenschätzungen und Umbaupläne für ein Wohnen im Fachwerkhaus mit modernen Akzenten nach heutigem Wohn- und Energiestandart erstellt.

Bei der Suche nach Kaufinteressentinnen und -interessenten kam neben einem kommunalen Immobilienportal und Ausschreibungen auch der Zufall zu Hilfe. Ein holländisches Ehepaar, das zu Besuch in der Stadt und das von Wanfried und den Leistungen der Gruppe überzeugt war, erzählte vom Wunsch ihrer Landsleute nach erschwinglichem Wohnraum und von der Begeisterung für deutsches Fachwerk. Als der Bürgermeister Wilhelm Gebhard davon erfuhr, verabredete er sofort ein Treffen mit dem Ehepaar. Es riet ihm, die Wanfrieder sollten ihre Häuser auf dem Internetportal „marktplaats.nl“ vermarkten. Seit 2009 werden nun leerstehende Fachwerkhäuser auf einer niederländischen Internetplattform mit Erfolg angeboten. Das Interesse war groß und führte dazu, dass es in Wanfried heute zahlreiche holländische Zuwandererinnen und Zuwanderer – oftmals mit Altersruhe-sitz – gibt und mittlerweile nur noch drei der 21 ehemals leerstehenden Fachwerkgebäude in der Innenstadt zu haben sind. Insgesamt konnten seit Gründung der Bürgergruppe rund 40 Immobilien vermittelt werden. Und der Erfolg spricht sich rum. Mittlerweile gibt es auch viele Zugezogene aus dem südhessischen Ballungsraum.

Ein „Fachwerkmusterhaus“, das 2011 saniert wurde, ergänzt die Vermarktungsstrategie. Im und am Fachwerkhaus werden verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten demonstriert, wie Wandaufbauten, Dämmung, neue und alte wohngesunde Baumaterialien. Neben einer guten finanziellen Förderung ermöglichte vor allem das ehrenamtliche Engagement aller Beteiligten das Projekt.

Über Wanfried als „Erfolgsmodell gegen den demografischen Wandel“ haben in den letzten Jahren auch zahlreiche überregionale Zeitungen und Fernsehsender berichtet. Zudem informieren Bürgermeister und Bürgergruppe mehrmals im Jahr in Vorträgen, auf Messen, in Gesprächen und im Internet sowie auf Veranstaltungen, die dem Erfahrungsaustausch mit anderen Kommunen dienen.

Fazit

Mit einem engagierten Leerstandsmanagement und einer gezielten Zuwanderungsinitiative ist es der Stadt Wanfried gelungen, für das historische Erscheinungsbild wichtige innerstädtische Fachwerkhäuser einer neuen Nutzung zuzuführen und damit dauerhaft zu erhalten. Damit konnte in den letzten Jahren ein Beitrag zur Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung geleistet werden.

Ein Grund für den Erfolg liegt auch in der intensiven Betreuung der Kaufinteressierten vor und auch nach dem Erwerb einer Immobilie. Die neuen Hausbesitzerinnen und -besitzer

werden nicht alleine gelassen. Zudem wurden Aufträge in Höhe von 3 Millionen Euro von ortsnahen oder ortsansässigen Handwerksunternehmen ausgeführt. Durch die Erfolge konnte bei vielen Menschen auch das Bewusstsein für die Schönheit und das Besondere am Wohnen in historischen Häusern geweckt werden.

Hoppstädten-Weiersbach | „Weltfabrik“

Themenfelder	Willkommenskultur	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	3.158 (31.12.2015, Angabe: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz)	
Lage	Rheinland-Pfalz, periphere Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	„Weltfabrik“ – Aufbau eines chinesischen Geschäftszentrums	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Gezielte Ansiedlung chinesischer Unternehmen sowie von Bürgerinnen und Bürgern durch private Projektentwicklung 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Immobilienentwicklung und -veräußerung • Gewinnung chinesischer Unternehmen und Investitionen • Integration • Vermarktung intakter Natur und vorhandener Infrastruktur 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> • http://www.ihkkoblenz.de/produktmarken/IHK_Geschaeftsstelle_Idar_Oberstein/Unsere_Region/Unternehmen_unserer_Region/ICCN/3173878 • http://www.zeit.de/2017/16/hoppstaedten-weiersbach-chinesen-unternehmen-rheinland-pfalz • http://www.rhein-zeitung.de/startseite_artikel,-neubruecke-chinesen-investieren-65-millionen-euro-in-neues-businesscenter-_arid,1443724.html • http://www.wiwo.de/politik/ausland/globalisierung-was-chinesische-investoren-in-deutschland-wollen/13841770.html • http://www.rhein-zeitung.de/region_artikel,-reich-der-mitte-siedelt-um-hunderte-chinesen-entscheiden-sich-fuer-ein-neues-leben-im-hunsrueck-_arid,1528585.html • http://www.rheinpfalz.de/lokal/artikel/hochhaus-fabrik-und-bis-zu-100-firmen/ •  http://www.dw.com/de/chinesische-weltfabrik-in-rheinland-pfalz/av-36043234 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Altena (Rheinland-Pfalz) – „Eine Stadt für alle Generationen“ • Ellwangen (Baden-Württemberg) – „Stadt ohne Rassismus – Stadt mit Courage“ • Kusel (Rheinland-Pfalz) – Chinesische Investitionen • Zeulenroda-Triebes (Thüringen) – Ansiedlung von EU-Bürgerinnen und -Bürgern 	

Beschreibung

Die Gemeinde Hoppstädten-Weiersbach liegt im Süden von Rheinland-Pfalz und ist traditionell geprägt durch ländliche Strukturen und eine mittelständische Gewerbe- und Handwerksstruktur. Mit einer guten verkehrlichen Anbindung und einer zentralen Lage an der Entwicklungsachse Trier–Saarbrücken–Kaiserslautern und „im Herzen Europas“ (<http://www.hoppstaedten-weiersbach.de/>) wirbt die Gemeinde – wie viele vergleichbare Kommunen – um die Ansiedlung von Unternehmen.

In einer deutsch-chinesischen Kooperation entstand im Jahr 2012 durch einen privaten Entwickler die Idee der „Weltfabrik“: ein Zentrum für deutsch-chinesische Handelsbeziehungen. Mittelständische chinesische Unternehmer und Unternehmerinnen siedeln sich auf einem ehemaligen Standort der US-Armee in der Nähe zum Umwelt-Campus Birkenfeld der Hochschule Trier an.

Hier wurden Bedarfe aufgrund der intensiven Handelsbeziehungen zwischen China und Deutschland erkannt und die Qualitäten für ein Leben in Deutschland gezielt beworben (u.a. gute Verkehrsanbindung, intakte Umwelt, sichere Infrastrukturen). Neben den geschäftlichen Aspekten ist es ein Ziel, die Familien der Unternehmer und Unternehmerinnen dauerhaft in der Region zu binden und Perspektiven für die neuen Bewohnerinnen und Bewohner sowie für die Region zu schaffen.

Unter dem Namen ICCN (International Commercial Center Neubrücke) firmieren chinesische Investorinnen und Investoren, die chinesischen Firmen die Ansiedlung erleichtern und zahlreiche Serviceleistungen übernehmen. Hierfür wurden und werden zahlreiche Investitionen in den Gebäudebestand und die Infrastruktur getätigt. In den letzten Jahren haben sich so über 200 chinesische Firmen – konzentriert auf dem ehemaligen Kasernengelände im „Oak-Garden“ – angesiedelt. Zusammen mit ihren Familienangehörigen haben sie die Bevölkerung der Gemeinde um 600 neue Bewohnerinnen und Bewohner vergrößert und tragen dazu bei, die örtlichen Infrastrukturen (Kinas, Schulen, Einzelhandel) auszulasten und die Steuereinnahmen zu erhöhen. Mittlerweile engagiert sich die chinesische Investorengruppe auch bei Sport- und Studierendenprogrammen sowie beim Kulturaustausch. Eine Integration der neuen Bewohnerinnen und Bewohner in die Gemeindestrukturen scheint möglich. Für den weiteren Ausbau besteht die Vision des „größten chinesischen Großhandelszentrums Europas“.

Fazit

Bei dem Beispiel der „Weltfabrik“ handelt es sich um einen Sonderfall, der aber zeigt, dass auch unkonventionelle Ideen neue Impulse setzen können. Interessant ist die Verbindung von globalem Denken und lokalem Handeln. Inwieweit das Konzept nachhaltig die örtlichen Strukturen stärken kann, wird die Zukunft zeigen.

Altena (Westf.) | „Eine Stadt für alle Generationen“

Themenfelder	Bürgerstadt Generationengerechte Stadt Postwachstum	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Einwohner	17.270 EW (31.12.2014, Angabe: Statistisches Bundesamt)	
Lage	Nordrhein-Westfalen, sehr zentrale Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Von den Bürgerinnen und Bürgern getragene Kleinstadt	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Starke Mitwirkung von Bürgerinnen und Bürgern • Aktive und positive Gestaltung von Anpassungsprozessen • Stärkung/Revitalisierung der Innenstadt 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung von Ehrenamt, Zusammenarbeit von Hauptamt und Ehrenamt • „Stellwerk“ als zentrale Stelle zur Koordination von Hilfeleistungen • Erfolgsfaktoren: strukturierte Anpassungen der Infrastruktur, Offenheit für innovative Lösungen, Nutzung und Zuhilfenahme des bürgerschaftlichen Engagements 	
Programme, Wettbewerbe	<ul style="list-style-type: none"> • „Neues Altern in der Stadt“ (Bertelsmann Stiftung) • Städtebauförderung „Stadtumbau West“ • Strukturförderprogramm Nordrhein-Westfalen „Regionale Südwestfalen“ • Nationaler Integrationspreis 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> • http://www.stellwerk-altena.de/ • http://www.altena.de/Unsere-Stadt.10.0.html • https://www.wegweiser-kommune.de/projekte/kommunal/nordrhein-westfalen/pop-up-stores-in-altena • https://www.willkommen-bei-freunden.de/themenportal/artikel/integrationsarbeit-ist-keine-one-woman-oder-one-man-show/ • „Altena und der demografische Wandel“ In: Herbert Quandt-Stiftung (Hg.) (2015): Landflucht 3.0 – Welche Zukunft hat der ländliche Raum?, Verlag Herder 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Allianz Hofheimer Land (Bayern) – Interkommunales Leerstandsmanagement • Amt Peenetal/Loitz (Mecklenburg-Vorpommern) – „Kleinstadtaufbruch: Gemeinsam neue Wege weitergehen“ • Andernach (Rheinland-Pfalz) – „Die essbare Stadt“ • Duderstadt 2020 (Niedersachsen) – „Sei dabei und mach mit“ 	

	<ul style="list-style-type: none"> • Hiddenhausen (Nordrhein-Westfalen) – „<u>Jung kauft Alt</u>“ • Kyllburg (Rheinland-Pfalz) – <u>Kunst und Kultur gegen Leerstand</u>
Beschreibung	<p>In der traditionsreichen Burgstadt Altena südlich von Dortmund leben ca. 17.300 Einwohnerinnen und Einwohner. Die Stadt ist geprägt durch zahlreiche kleine und mittelständische Betriebe und immer noch durch Betriebe der Drahtindustrie. Besonders das Ende mehrerer großer Industriebetriebe in den 1980er Jahren führte zu erheblichen strukturellen Veränderungen. Seit Anfang der 1990er Jahre ist die Bevölkerung trotz weiterhin geringer Arbeitslosigkeit um etwa ein Viertel zurückgegangen. Altena wurde zeitweise als die am schnellsten schrumpfende westdeutsche Stadt bezeichnet. Durch den Wegzug junger Menschen in die angrenzenden Ballungsgebiete, die geringen Geburtenraten und die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre verändert sich zudem die Altersstruktur erheblich.</p> <p>Um dem demografischen Wandel hin zu einer immer älter werdenden Gesellschaft und dem damit verbundenen ökonomischen, infrastrukturellen und sozialen Wandel in der Gesellschaft positiv für die eigene Stadtentwicklung zu begleiten und aktiv zu gestalten, hat sich Altena seit Mitte der 2000er Jahre intensiv mit den Themen „Stadt der Generationen“ und „Bürgerkommune“ beschäftigt. Gefördert durch das Projekt „Neues Altern in der Stadt“ (NAIS) der Bertelsmann Stiftung wurden 2006 in Szenarien erste Weichen für ein verstärktes Miteinander von Jung und Alt und für stärkere Kooperationen zwischen Ehrenamt und Hauptamt gestellt. Handlungsfelder beziehen sich u.a. auf Vernetzung, soziale Teilhabe, Gemeinschaft, Wohnen, Versorgung, geistige Aktivität, Freizeit, Generationengerechtigkeit.</p> <p>Parallel hierzu wurde das „Entwicklungs- und Handlungskonzept Altena“ mit einer starken bürgerschaftlichen Partizipation in Arbeitskreisen, Foren und Aktionsbündnissen aufgestellt. Es wurden Maßnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern erarbeitet, die durch Bürgerinnen und Bürger, Politik und Verwaltung in enger Kooperation mit Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Vereinen, Verbänden und anderen Gruppen umgesetzt werden sollen. Doch wie kann eine Umsetzung vor dem Hintergrund leerer Haushaltskassen und rigider Sparmaßnahmen gelingen? – Indem möglichst viele Bürgerinnen und Bürger mit-helfen. Der seit 1999 amtierende Bürgermeister hat hier die Weichen neu gestellt. Neben strukturellen Veränderungen in der Verwaltung und infrastrukturelle Sparmaßnahmen, die eine Fokussierung auf strategisch erforderliche Investitionen ermöglichte, wurden die Partizipation und die ehrenamtliche Arbeit gestärkt.</p> <p>Zur Stärkung des Engagements wurde im August 2008 das „Stellwerk“ als Informationspunkt und Anlaufstelle mit elf ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern ins Leben gerufen. Die Stadt stellt lediglich die Räume und unterstützt das Engagement bei Bedarf. Zudem besteht in der Verwaltung eine Schnittstelle zwischen der Verwaltung und dem Stellwerk, bei der eine hauptamtlich beschäftigte Person an den Teamsitzungen des Stellwerks teilnimmt, berät sowie bei Konflikten vermittelt. Das Stellwerk versteht sich als Generationenbüro für Altena, in dem Aktionen und Angebote koordiniert und verknüpft werden. Im Einzelnen dient das Stellwerk als zentrale Hilfe und Anlaufstelle für Angebot und Nachfrage, für die Vermittlung von Hilfe (z.B. Vermittlung von Freundschaftsdiensten für Ältere, Vermittlung von Familienpatenschaften), für die Koordination des Engagements, der ehrenamtlich Tätigen und einzelnen Aktionsgruppen und für die Informationsweitergabe (Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Flyer, Beratung). Dabei werden auch bestehende Initiativen und Netzwerke unterstützt (z.B. Unterstützung pflegender Angehöriger, Kreativgruppe „Altes Pfarrhaus“, Elternberatungsnetz, Betreuungsgruppe</p>

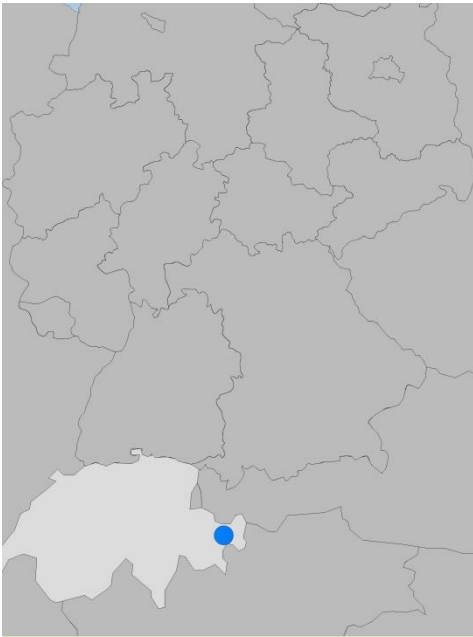


	<p>für demenziell Erkrankte). An Projekten bestehen derzeit u.a. Pflanzpaten, Kunstprojekt für Jung und Alt, Flüchtlingsbetreuung und -patenschaften sowie ein Repair-Café.</p> <p>Um diesen zentralen Ort des Engagements herum haben sich auffallend viele Gruppen und Vereine gebildet, die mit bürgerschaftlichem Engagement wichtige Aufgaben für eine lebenswerte Stadt leisten, wie der Bürgerbusverein Altena, der Verein des bürgerschaftlichen Engagements e.V., das soziale Netzwerk „Altena. Früh am Ball“ oder das „Familienzentrum“ als Zusammenschluss von Trägern der Kindertageseinrichtungen.</p> <p>Wichtige städtebauliche Aufgaben aus dem „Entwicklungs- und Handlungskonzept Altena“ wie die Belebung der Innenstadt, die Neugestaltung des Ortseingangs „Markaner“ und die Verbindung zwischen Lenne (Lenneterrassen, Uferpromenade) und Burg (Erlebnisaufzug, Krämerdorf) wurden unter starker Mitwirkung der Bürgerschaft im Rahmen des Städtebauförderungsprogramm „Stadtumbau West“ umgesetzt.</p>
Fazit	<p>Der starke Partizipationsprozess am „Entwicklungs- und Handlungskonzept Altena“ und den hierauf aufbauenden Vorhaben der Stadt wirkte sich positiv auf die politische Arbeit im Stadtparlament aus und veränderte die Arbeit in der Verwaltung nachhaltig. Altena ist ein gutes Beispiel dafür, wie notwendige Anpassungsprozesse gemeinsam mit der Stadtgesellschaft gestaltet werden können. Beteiligung und Mitgestaltung werden als Basis für eine nachhaltige und erfolgreiche Stadtentwicklung verstanden. Engagement und Ehrenamt müssen gut koordiniert sein, untereinander, aber auch in Bezug auf die Aktivitäten der hauptamtlich Tätigen.</p>

Samtgemeinde Lathen | Energie und Teilhabe

Themenfelder	Erneuerbare Energien	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	6.160 EW, Samtgemeinde: 11.240 EW (31.12.2014, Angabe: Statistisches Bundesamt)	
Lage	Niedersachsen, periphere Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Energieautarke Region mit starker Teilhabe der Bevölkerung	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Erzeugung regenerativer Energien • Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Konsequente Verfolgung der Energiewende unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger in Energiegenossenschaften • Wärmeversorgung, Holzhackschnitzelheizwerk, Windkraft, Biogas 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> • http://www.kommunal-erneuerbar.de/de/energie-kommunen/energie-kommunen/lathen.html • http://sq-lathen.de/aktuelles/energie-und-umwelt/ • http://www.energiegenossenschaft-emstal.de/ 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Flecken Steyerberg (Niedersachsen) – Energie, Klima, Mobilität • Grevesmühlen (Mecklenburg-Vorpommern) – „Energie-Kommune“ • Grafenwöhr/Eschenbach/Pressath (Bayern) – interkommunale Strategie 	
Beschreibung	<p>Die 11.300 Einwohnerinnen und Einwohner der niedersächsischen Samtgemeinde Lathen verteilen sich auf insgesamt fünf kleinere Ortschaften rund um die Sitzgemeinde Lathen. Ein wichtiger Baustein der gemeinsamen Wärmeversorgung ist das Holzhackschnitzelheizwerk im Hauptort. Betrieben werden Anlage und Wärmenetz über eine Energiegenossenschaft, in der die Menschen vor Ort die Energiewende und die Projekte begleiten und mitgestalten können.</p> <p>Ausgangspunkt für den Ausbau des Wärmenetzes war jedoch nicht das neue Holzhackschnitzelheizwerk, sondern waren mehrere Biogasanlagen. Um die Wärme möglichst verbrauchernah bereitstellen zu können, wird das Biogas über Gasleitungen in die Ortschaften transportiert und erst dort in einem Blockheizkraftwerk (BHKW) zu Strom und Wärme umgewandelt. Mit einer Leistung von 499 Kilowatt sind die Biogasanlagen jedoch nicht in der Lage, die gesamte Gemeinde mit sauberer Wärme zu versorgen. Daher beschloss die Gemeinde den Bau des Holzhackschnitzelheizwerks mit einer Gesamtleistung von 2 x 5.000 Kilowatt.</p>	

	<p>In Lathen wurden ungefähr 3 Millionen Kilowattstunden Wärmeenergie im Jahr in öffentlichen Gebäuden und ca. 18 Millionen Kilowattstunden in privaten Haushalten verbraucht. Zunächst galt es, die Bürgerinnen und Bürger von einem kostenpflichtigen Anschluss an das Nahwärmenetz zu überzeugen. Die anfallenden Anschlussgebühren gehen jedoch mit geringeren Wartungskosten sowie günstigeren Preisen und geringerem Verbrauch einher. Mittlerweile sind über 700 Haushalte an das Wärmenetz angeschlossen.</p> <p>Über eine Genossenschaft sind die Bürgerinnen und Bürger direkt an dem Betreiberunternehmen des Holzhackschnitzelheizkraftwerks und des Wärmenetzes beteiligt. Mit dieser Nahwärmegenossenschaft sind es insgesamt drei Energiegenossenschaften in Lathen. Die beiden anderen Energiegenossenschaften betreiben einen Solarpark und weitere Solaranlagen auf Dächern von kommunalen Gebäude, wie Schulen und Verwaltungsgebäuden, aber auch auf privaten Stallanlagen. Die Kommune erhält für ihre Dächer Pachtzahlungen von den Genossenschaften. Der Genossenschaftsanteil liegt bei 100 Euro, um sicherzustellen, dass sich möglichst viele beteiligen können. Insgesamt haben die Energiegenossenschaften bereits 27 Millionen Euro in Lathen investiert – allein das Holzhackschnitzelheizkraftwerk macht davon rund 7 Millionen Euro aus.</p> <p>Neben der Holzenergie, den Biogas-BHKW und den Solaranlagen wird in Lathen auch die Windenergie genutzt. Die Gesamtleistung der Anlagen liegt mittlerweile bei 80 Megawatt. Durch die Nutzung verschiedener erneuerbaren Energien steht jetzt doppelt so viel Strom zur Verfügung, als vor Ort verbraucht wird. Auch die Versorgung mit erneuerbarer Wärme soll weiter ausgebaut werden: In den nächsten Jahren sollen 70% aller Haushalte an das Wärmenetz angeschlossen werden.</p>
Fazit	<p>Die Samtgemeinde Lathen hat das Thema Energie und Umwelt konsequent zu einem Strategiethema der Gemeindeentwicklung gemacht. Beispielhaft erscheint auch die genossenschaftliche Teilhabe der Bevölkerung, die einen Beitrag für die Akzeptanz z.B. von Windkraftträdern leisten kann.</p>

Engadin | Das Digi-Tal „Mia Engiadina – My first third place“

Themenfelder	Neue Lebens- und Arbeitsmodelle	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	Größenklasse < 10.000 EW (Unterengadin)	
Lage	Schweiz – (Unter-)Engadin	
Vision	My first third place: Das Engadin wird zum bevorzugten Rückzugs-, Vernetzungs- und Inspirationsort der Schweiz	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> Mia Engiadina möchte das Unterengadin für Wissensarbeiterinnen und -arbeiter neben dem Wohn- und Arbeitsort zur bevorzugten „dritten Basis“ machen. 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Mountain Hubs: Ausbau der Glasfaserkabel für schnelles Internet und temporäre Arbeitsplätze/Coworking: Vernetzung mit touristischen Angeboten Coaching / Teamentwicklung 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> Mia Engiadina: https://www.miaengiadina.ch/ Zugeschnittene touristische Angebote: http://www.alpinecoworking.com  https://www.youtube.com/watch?v=RMNkFkqo3dU 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<p>Coworking</p> <ul style="list-style-type: none"> Bedeutung des Coworkings für die Regionen Coworking-Karte Deutschland Coworking-Karte Frankreich Bad Tölz (Bayern) – Coworking Heimat 2.0 Moosburg (Österreich) – Coworking Schallar2 Morez (Frankreich) – La Cordée Tirol (Österreich) – COWO Tirol <p>Clickworking/Crowdworking</p> <ul style="list-style-type: none"> FAZ: Rückkehr der Heimarbeit (21.04.2016)  Überblick: http://hessenschau.de/tv-sendung/video-24048.html 	

Beschreibung	<p>Angesichts von Digitalisierung und einer sich verändernden Arbeits- und Lebenswelt haben sich Unternehmen, Hoteliers und andere Akteurinnen und Akteure innerhalb und außerhalb des Engadins zu der Initiative „Mia Engiadina“ zusammengeschlossen. Die Initiative verfolgt das Ziel, ein innovatives und nachhaltiges Zukunftsmodell für das Engadin zu schaffen, von dem Voll- und Teilzeitengadiner und -engadinerinnen profitieren können. Das Motto „Mia Engiadina – Your first Third Place/Teis prüm terz lö“ weist auf den Kern: <i>„Das Engadin erhebt damit den Anspruch, zum bevorzugten Rückzugs-, Vernetzungs- und Inspirationsort der Schweiz zu werden, indem entsprechende Angebote und Dienstleistungen für Wissensarbeitende und Organisationen geschaffen werden. Die Initianten bringen damit ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass «Third Places» also der mentalen und geografischen Distanz zu primären Arbeits- und Lebenswelten als Voraussetzung für Innovationsfähigkeit in Zukunft eine noch größere Bedeutung zukommt. Diese Form von Gegenpolen leistet damit einen wichtigen Beitrag zum langfristigen Erfolg des Denk- und Arbeitsplatzes Schweiz.“</i> (Quelle: https://www.miaengiadina.ch/)</p>
Fazit	<p>Das Projekt „Mia Engiadina“ ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Herausforderungen von Globalisierung, Digitalisierung und Individualisierung zu neuen Ideen und Strategien in strukturschwachen Räumen führen können. Im vorliegenden Beispiel ist die naturräumliche Attraktivität der Region sicherlich eine wichtige Voraussetzung, sich als (Teilzeit-) Wohn- und Arbeitsort neu zu positionieren.</p>

Zwiesel | Die „Zwiesel-App“


Themenfelder	Smart City	
Bevölkerung	9.309 EW (31.12.2014, Angabe: Statistisches Bundesamt)	
Lage	Niederbayern, periphere Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Immer griffbereite Echtzeit – Stadtinformationen für Smartphone/Tablet	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> Steigerung der Attraktivität und Nutzbarkeit von kommunalen und gewerblichen Angeboten 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Zwiesel-App als Cityguide Umfangreiche und ausbaufähige Stadtinformationen für Bürgerinnen, Bürger und Gäste in den Bereichen Aktuelles, Kultur, Behörden, Dienstleistungen u.a. 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> http://zwiesel.cityguide.de/de-de/Home/Welcome?ref=http%3A%2F%2Fzwiesel.cityguide.de%2F&welcomeViewName=Welcome https://www.app-vorstellung.de/cityguide-zwiesel/ 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> Fujisawa (Japan) – Sustainable Smart Town Hartberg (Österreich) – Cittaslow meets Smart City Meppen (Niedersachsen) – Jugendkultur: Kleinstadt-App 	
Beschreibung	<p>Die Stadt Zwiesel stellt ein für Smartphones ausgelegtes Informationsangebot für die Stadt und die Umgebung bereit. Herzstück ist dabei eine App, die eine immer griffbereite Informationsplattform bereitstellt. Einwohnerinnen, Einwohner und Gäste können damit übersichtlich Auskünfte über öffentliche Einrichtungen, Gewerbe, Veranstaltungen, Sehenswürdigkeiten, Freizeitmöglichkeiten und verschiedene Service- und Bürgerdienste erhalten. Dabei ist das System für die ansässigen Unternehmen, Dienstleisterinnen und Dienstleister zugleich ein wirksames Marketinginstrument, das potenzielle Kundinnen und Kunden auf einer Karte lokalisieren und per GPS direkt zu ihnen führen kann. Entsprechende Routing- und nutzergenerierte Bewertungssysteme sind Teil der mobilen Applikation. Eine umfangreiche Stichwortsuche ergänzt die Einteilung in Branchenkategorien. Unternehmen jeder Größenordnung haben in der App die Möglichkeit, ihre Präsentation mit 360°-Panoramen oder Imagefilmen attraktiv zu gestalten. Auch eine interaktive Stadtführung für mobile Geräte ist möglich. Die Plattform ist dabei zunächst ein Angebot, das von den ansässigen Nutzerinnen und Nutzern mit Leben gefüllt werden kann.</p>	

Quelle: eigene Darstellung

Fazit

Die Zwiesel-App ist ein Beispiel dafür, wie Smartphones, Tablets und entsprechende Apps für kommunale, gewerbliche und touristische Angebote genutzt und der Informationsaustausch erleichtert werden kann.



Vorchdorf | 3D-Druck und ländliche Räume

Themenfelder	Neue Lebens- und Arbeitsmodelle Smart City	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	Ca. 7.500	
Lage	Oberösterreich	
Vision	Wie Heim- und Gemeinschaftsproduktion mit 3D-Druckern das Leben und Wirtschaften in der Region verändern können	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Ermöglichung neuer Tätigkeitsfelder durch Verwendung moderner 3D-Drucktechnologie 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtung eines 3D-Drucklabors an der Vorchdorfer Mittelschule • Workshops für Erwachsene • Impulsgebung für die Kreativwirtschaft 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> • http://creativeregion.org/bericht/silicon-valley-start-up-bei-zukunft-der-produktion-im-laendlichen-raum-am-12-2-in-vorchdorf/ • http://www.tips.at/news/gmunden/land-leute/307749-die-zukunft-ist-dreidimensional-erstes-3d-druck-labor-in-vorchdorf <p>Fablab</p> <ul style="list-style-type: none"> • http://www.ntnu.edu/fablab/what-is-a-fablab- 	
Beschreibung	<p>Der 3D-Druck kann die Zukunft des Produzierens verändern. Welche Möglichkeiten und Chancen entstehen durch die Heim- und Gemeinschaftsproduktion mit 3D-Druckern? Wie wird sich das Leben und Wirtschaften in der Region verändern? In Vorchdorf in Oberösterreich wurden zwei offene 3D-Labore an Schulen eröffnet, in denen gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Kreativwirtschaft die neuen Möglichkeiten von 3D-Druckern für das Leben, Arbeiten und Wirtschaften in ländlichen Räumen ausgelotet und erprobt werden.</p> <p>Der 3D-Druck ist lediglich ein Element neuer technologischer Möglichkeiten. Genauso bieten Lasercutter, CNC-Fräsen, Plotter, 3D-Scanner und andere Hardware neue Möglichkeiten, um Daten und Ideen in konkrete Dinge zu verwandeln. Digitale oder auch reale Fabrikationslabore („Fablabs“) können Ideen und Daten mit der zur Herstellung erforderlichen Hardware zusammenbringen, so dass Ideen und Innovationen leichter umgesetzt werden. Voraussetzungen sind der Zugang zu dem erforderlichen Wissen und den Herstellungstechnologien.</p>	

Fazit





Standortunabhängige Arbeits- und Entwicklungsmöglichkeiten in peripheren Lagen werden bereits seit der Entwicklung des Internets diskutiert. Das Beispiel Vorchdorf zeigt, dass mit der Entwicklung von 3D-Druckern völlig neue Möglichkeiten der Produktion entstehen. Diese Möglichkeiten können gerade auch für kleinere Siedlungsräume von Bedeutung sein und wie in Vorchdorf in die kommunale Bildungslandschaft eingebunden werden.

Fujisawa | Sustainable Smart Town (SST)

Themenfelder	Smart City Nachhaltigkeit und Resilienz Erneuerbare Energien Bürgerstadt	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	Ca. 1.000 Haushalte	
Lage	Japan, Großraum Tokio	
Vision	Neubau und Weiterentwicklung einer nachhaltigen Smart City	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> Schaffung eines smarten, energieeffizienten, verkehrsreduzierten Neubauquartiers im Großraum Tokio bei gleichzeitiger Förderung des sozialen Zusammenhalts 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Public-private-Partnership (mit Panasonic als Technologiepartner) Energie: Erzeugung vor Ort zum Selbstverbrauch, Speicherung, Verbrauchsreduzierung im privaten und öffentlichem Raum Mobilität: Förderung umweltfreundlicher Fahrzeuge, teilweise autofrei Wellness: Förderung gesunder Lebensstile Community: Gemeinschaftsräume, Netzwerke, virtuelle Angebote Sicherheit: „Virtual Gated Town“ 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> http://fujisawasst.com/EN/: Einen guten Überblick bietet das Concept Book (Download unten rechts auf der Seite) oder folgender Film.  Fujisawa SST Grand Open Movie 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> Hartberg (Österreich) – Cittaslow meets Smart City Offenburg (Baden-Württemberg) – Mobilitätsstationen Pfaffenhofen a.d. Ilm (Bayern) – EcoQuartier Sion (Schweiz) – Autonom fahrende Busse Zwiesel (Bayern) – Zwiesel-App 	
Beschreibung	<p>Das Quartier Fujisawa Sustainable Smart Town (SST) liegt in der japanischen Stadt Fujisawa im Großraum Tokio. Es handelt sich dabei um ein neues Stadtviertel mit ca. 1.000 Haushalten, das seit 2014 besteht und weiterentwickelt wird. In Fujisawa SST wurde der Versuch unternommen, in einer kooperativen Partnerschaft zwischen der Stadt Fujisawa und privaten Unternehmen einen Stadtteil zu entwickeln, der nicht nur den Ansatz moderner technologieorientierter Infrastruktur verfolgt, sondern auf sich verändernde</p>	

	<p>Lebensstile ausgerichtet ist und sich mit diesen weiterentwickeln kann und soll. Bereits bei der Planung wurden für die wichtigsten Schwerpunkte Ziele und Leitsätze formuliert (z.B. 70% CO₂-Reduktion, mind. 30% erneuerbare Energie, mind. 30% Einsparung beim Wasserverbrauch). Diese werden konzeptionell und ganzheitlich – projektbezogen, städtebaulich-architektonisch, gemeinwesenorientiert – umgesetzt. In Zusammenarbeit mit Panasonic entstand und entsteht ein Quartier mit folgenden Besonderheiten:</p> <p>Energie: Erzeugung von Solarenergie vor Ort zum Selbstverbrauch, Speichermöglichkeiten in den Gebäuden, Verbrauchsreduzierung im privaten und öffentlichem Raum durch smarte Technologien und Dienste (z.B. 100% LED-Beleuchtung, bedarfsgesteuerte Straßenbeleuchtung, Energiemanagementsysteme für einzelne Gebäude, perspektivisch auch für Gebäudegruppen und das Quartier).</p> <p>Mobilität: „Total-Mobility-Service-Center“ als Angebot des Stadtteilmanagements, Förderung umweltfreundlicher Fahrzeuge, teilweise autofrei, Sharing-Konzepte, E-Mobility-Angebote, Bereitstellung von Ladeinfrastruktur etc.</p> <p>Wellness: Förderung sozialer Interaktionen, Förderung gesunder Lebensstile („Wellness Square“), Service-Angebote für Junge und Ältere, Kursangebote, Vernetzung, Schaffung von geeigneten Raumangeboten</p> <p>Community: aktives Stadtteilmanagement, Netzwerke, virtuelle Angebote („Community Platform“), Echtzeit-Stadtteil-Informationssysteme zur Vernetzung von Bewohnerinnen, Bewohnern, Gewerbetreibenden und Dienstleistungen, „Square SST“: Gemeinschaftsräume mit zahlreichen Angeboten zum (gemeinsamen) Erproben und Erkunden.</p> <p>Sicherheit: „Virtual Gated Town“</p>
<p>Fazit</p>	<p>Fujisawa zeigt beispielhaft einen ganzheitlichen Versuch einer Smart City, der in dieser Form nur bei einer neuen Siedlungsentwicklung denkbar ist. Er zeigt aber sehr gut, wie ein Zusammenspiel sehr unterschiedlicher Aspekte des Lebens – einschließlich sozialer und gesellschaftlicher – in eine Smart-City-Entwicklung eingebunden werden können.</p>

Sion | Fahrerlose ÖPNV-Angebote

Themenfelder	Neue Mobilität Smart City	
Bevölkerung	33.879 (31.12.2015, Angabe: Schweizer Bundesamt für Statistik)	
Lage	Wallis, Schweiz	
Vision	Autonom fahrende ÖPNV-Angebote in Kleinstädten und in ländlichen Räumen, umweltschonende Elektrofahrzeuge	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> Verbesserung von ÖPNV-Netzen durch ergänzenden fahrerlosen Shuttlebus bis zu 20 Fahrgäste, bis zu 45 km/h schnell, ggf. per Smartphone individuell anforderbar 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Aufbau eines zweijährigen Testbetriebes zum Erproben der neuen Technologie in Ergänzung des bestehenden ÖPNV unter Realbedingungen im städtischen Raum 	Quelle: eigene Darstellung
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> https://www.postauto.ch/de/news/schweizer-premiere-mit-autonomen-shuttles http://www.zeit.de/mobilitaet/2016-04/autonomes-fahren-wallis-sion-sensoren-kleinbusse  Sion: https://www.youtube.com/watch?v=TG_EIXHuXHI 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<p>Autonom fahrende Busse</p> <ul style="list-style-type: none"> <u>Allgemein: Chance für ländliche Räume</u> Berlin – <u>Kleinbus Olli</u>  https://www.youtube.com/watch?v=QynKWYYppp0 <u>Citymobil2</u>  citymobil2: https://www.youtube.com/watch?v=PwOtkAqIGRU Fujisawa (Japan) – <u>Sustainable Smart Town</u> Hartberg (Österreich) – <u>Cittaslow meets Smart City</u> Offenburg (Baden-Württemberg) – <u>Mobilitätsstationen</u> 	
Beschreibung	Autonom fahrende ÖPNV-Angebote in Kleinstädten und in ländlichen Räumen könnten zukünftig einen Beitrag leisten, um bestehende Versorgungsdefizite abzubauen und attraktive Verkehrsangebote zu ermöglichen. Europaweite Tests finden bereits statt. Die intelligenten Fahrzeuge sollen neue Formen der Mobilität in Gebieten ermöglichen, die derzeit vom öffentlichen Verkehr nicht bedient werden. Die Fahrzeuge werden elektrisch	



	<p>angetrieben, können Geschwindigkeiten bis zu 45 km/h erreichen und bis zu 20 Personen befördern. Denkbare Einsatzgebiete sind feste Linien, aber auch individuell per Smartphone anforderbare Einsätze.</p> <p>So führt z.B. die PostAuto AG, Schweiz in Sion im Wallis Testfahrten mit einem fahrerlosen Bus durch. Auch in Berlin wird auf einem privaten Areal das autonome Fahren mit dem Kleinbus „Olli“ bald erprobt: Mit bis zu 20 km/h und zwölf Fahrgästen rollt der fahrerlose Bus los.</p>
Fazit	Das Beispiel der Stadt Sion zeigt Möglichkeiten eines führerlosen und bedarfsgelenkten öffentlichen Personennahverkehrs auf, der auch in kleinstädtischen und ländlichen Räumen mit geringen Nutzerfrequenzen interessante Perspektiven ermöglicht.

Offenburg | Mobilitätsstationen

Themenfelder	Neue Mobilität	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	58.465 (31.12.2015, Angabe: Statistisches Bundesamt)	
Lage	Baden-Württemberg, zentrale Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Aufbau eines Netzes von Mobilitätsstationen in Offenburg und Umgebung	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Mobilität durch Kombination der jeweils geeignetsten Verkehrsmittel • Verringerung von Verkehrs- und Umweltbelastungen 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Mobilitätsmanagement • Vernetzung verschiedener Verkehrsmittel (vor allem Zweiräder und ÖPNV) an wichtigen ÖPNV-Haltestellen • Regionale Ausdehnung geplant 	
Programme, Wettbewerbe	<ul style="list-style-type: none"> • Anerkennungspreis des Deutschen Verkehrsplanungspreises 2012 • German Design Award Winner 2016 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> • http://offenburg.de/html/mobilitaetsstationen.html • https://vm.baden-wuerttemberg.de/de/ministerium/presse/pressemitteilung/pid/mobilitaetsstationen-in-offenburg-eroeffnet/ • http://www.german-design-award.com/die-gewinner/galerie/detail/5547-mobilitaetsstationen-in-offenburg.html 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Sion u.a. (Schweiz) – <u>Autonomes Fahren/ÖPNV</u> • Olfen (Nordrhein-Westfalen) – <u>bedarfsgerechter Schülerinnen und Schülertransport</u> 	
Beschreibung	<p>Im Rahmen ihres Mobilitätsmanagements plant die Stadt Offenburg den Aufbau eines Netzes von Mobilitätsstationen im Stadtgebiet und perspektivisch auch in der Region. Dabei sollen in den Wohngebieten, Gewerbegebieten und an zentralen Stellen im Stadtgebiet Stationen entstehen, an denen verschiedene Verkehrsmittel – Autos (auch mit neuen Antriebssystemen), Pedelecs, konventionelle Fahrräder oder Lastenräder – als öffentliches Verleihsystem und abgestimmt auf die Haltepunkte der öffentlichen Verkehrsmittel (Zug, S-Bahn und Bus) zur Verfügung gestellt werden. Die ersten vier Stationen „Bahnhof-ZOB“, „Messe“, „Kulturforum“ und „Technisches Rathaus“ sind als Pilotprojekt seit 2015 in Betrieb.</p>	

	<p>Das Konzept der Mobilitätsstationen ist Bestandteil des Mobilitätsmanagements des Integrierten Verkehrs- sowie des Klimaschutzkonzeptes und verfolgt die folgenden Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none">• Förderung der Nahmobilität• Unterstützung des Trends „Nutzen statt Besitzen“• Entlastung im ruhenden Verkehr• Angebot einer finanzierbaren Mobilität für alle• Einsatz von alternativen Antrieben• Stärkung multimodaler Mobilität• Stärkung des Umweltverbunds• Entlastungseffekte bei den Schadstoffemissionen• Förderung einer neuen Mobilitätskultur <p>In der Testphase im Zeitraum 2016–2017 werden die vier Mobilitätsstationen bezüglich der Nutzung und der Nutzergruppen evaluiert. Eine eventuelle zweite und dritte Ausbaustufe könnte dann in den Jahren 2018–2030 erfolgen.</p>
Fazit	<p>Das Offenburger Beispiel zeigt einen konsequenten Ansatz, um verschiedene Mobilitätsangebote besser als bisher miteinander zu verknüpfen und dadurch attraktiver zu machen. Der umfassende Ansatz berücksichtigt auch neue Angebote der Elektromobilität und greift aktuelle Trends auf.</p>

Andernach | „Die essbare Stadt“

Themenfelder	Baukultur Kreativstadt Bürgerstadt Solidarische Stadt Nachhaltigkeit und Resilienz	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	29.441 (31.12.2015, Angabe: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz)	
Lage	Rheinland-Pfalz, zentrale Lage (nach Raumtyp BBSR 2010)	
Vision	Urbane Landwirtschaft: „Pflücken erlaubt“ statt „Betreten verboten“	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung einer essbaren Stadtbegrünung als eigenes Qualitätsmerkmal zur Steigerung der Wohn- und Lebensqualität 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> Anbau von Gemüse, Obst und Kräutern in öffentlichen Grünanlagen durch die Stadtverwaltung – und jeder darf sich bedienen 	
Programme und Wettbewerbe	<ul style="list-style-type: none"> „Ausgezeichneter Orte im Land der Ideen“ 2013/14 der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ und der Deutschen Bank Gesamtsieger des Wettbewerbs „Lebenswerte Stadt“ der Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) und der Stiftung „Lebendige Stadt“ 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> http://andernach.de/de/leben_in_andernach/essbare_stadt.html  https://www.youtube.com/watch?v=CSI3ckG5Y9g 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> Haslach (Österreich) – Textilort 	
Beschreibung	<p>Die Stadt Andernach reichert seit 2010 unter dem Motto „Andernach – die essbare Stadt“ öffentliche Grünanlagen mit Obst, Gemüse und Kräutern an oder lässt Hühner und Schafe darauf weiden. Ziel der Stadt ist es, die Grünflächen langfristig, lebendig und vielfältig zu entwickeln. Dabei werden vor allem Aspekte der Nachhaltigkeit, der Biodiversität und der urbanen Landwirtschaft berücksichtigt. Neben der attraktiven Gestaltung der Grünflächen der Stadt sollen diese gleichermaßen ökologische, ökonomische und auch ästhetische Funktionen unterstützen. Durch die Umgestaltungen werden die städtischen Grünflächen sowohl für die Augen als auch durch Duft und Geschmack erlebbar gemacht. Einheimische und Gäste können und sollen Samen und Früchte ernten und nutzen.</p> <p>Was 2010 mit der Anpflanzung von über 100 verschiedenen Tomatensorten begann, wurde seitdem konsequent fortgesetzt: 2011 folgten Bohnen und 2012 standen Zwiebeln im Fokus. Seitdem kamen verschiedene Obstbäume, Salate, Zucchini, Beeren, Kräuter – und auch Hühner und Schafe hinzu. So wurden im Bereich des Stadtgrabens eine Vielzahl essbarer und ästhetisch ansprechender Gehölze gepflanzt. Dies reicht von Mandeln,</p>	

	<p>Pfirsich bis zu Mispeln und Birnenspalieren. Seit 2016 bevölkern auch Bienen die Grünanlagen. Die Umgestaltung erfolgte durch die Stadtverwaltung in Kooperation mit einer gemeinnützigen Beschäftigungsgesellschaft und freiwilligen Helferinnen und Helfern, was auch dem Gemeinsinn in der Stadt zugutekommt.</p> <p>Ursprünglicher Anlass waren u.a. die hohen Pflegekosten von herkömmlichen öffentlichen Grünflächen. Die Umgestaltung kostenaufwändiger, pflegeintensiver Wechselbeete in nachhaltige Staudenbeete und Flächenpflanzungen bietet daher laut der Stadtverwaltung sowohl ökologische als auch ökonomische Vorteile. Auch soll die städtische Bevölkerung durch die Maßnahmen mehr für das öffentliche Grün sensibilisiert werden und gegebenenfalls in die Nutzung und Pflege eingebunden werden. Schulgärten und Spielplätze werden ebenfalls einbezogen. Durch die zusätzlichen Gehölzpflanzungen erhofft sich die Stadt zudem positive stadtklimatische Effekte. Das Projekt soll fortgesetzt werden.</p>
Fazit	<p>Das Beispiel Andernach zeigt einen längerfristig angelegten, strategischen Ansatz zur Weiterentwicklung und gestalterischen Aufwertung öffentlicher Grünflächen unter Einbindung bürgerschaftlichen Engagements. Durch den stetigen Wechsel der Themen und Akzentuierungen bleibt der Ansatz über einen längeren Zeitraum spannend.</p>

Haslach an der Mühl | Textilort

Themenfelder	Kreativstadt	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	Ca. 2.500	
Lage	Oberösterreich, Muehlviertel (AT)	
Vision	Bewahrung des textilen Wissens und Kulturguts	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Errichtung eines textilen Zentrums in einem historischen Fabrikareal 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Konzentration und Kooperation von fünf Partnern mit unterschiedlichen Schwerpunkten: Museum, Produktion, Ausbildung, Kunst 	
Programme und Wettbewerbe	<ul style="list-style-type: none"> • UNESCO-Liste für immaterielles Kulturerbe seit 2016 • EU-Förderung 	
Quellen/Links	<ul style="list-style-type: none"> • http://www.textiles-zentrum-haslach.at//aktuelles • http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/muehlviertel/Textiles-Zentrum-Haslach-ist-nun-auch-UNESCO-Kulturerbe;art69,2421018 •  https://www.youtube.com/watch?v=rPftib4sBKU 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Andernach (Rheinland-Pfalz) – „<u>Essbare Stadt</u>“ • Teuschnitz (Bayern) – „<u>Die Amikastadt</u>“ 	
Beschreibung	<p>Anknüpfend an die örtlichen textilen Traditionen und den Webermarkt ist in der Marktgemeinde Haslach ein kreatives Textilzentrum entstanden. Größtenteils bestehende, jedoch an unterschiedlichen Standorten beheimatete Einrichtungen rund um das Thema Textil wurden dabei in einem historischen Textilfabrikareal zusammengeführt und neu in Szene gesetzt. Bestandteile sind</p> <ul style="list-style-type: none"> • das Webereimuseum Haslach, das die Verarbeitungsschritte sowie die wirtschaftlichen und webtechnischen Zusammenhänge von einst bis heute darstellt und Einblicke in die historische und zeitgenössische Musterkollektionen und Materialien gibt, • der Verein „Textile Kultur Haslach“, der durch Workshops und Sonderausstellungen sowie Veranstaltungen wie den Haslacher Webermarkt sowohl die regionale Bevölkerung als auch das Fachpublikum anspricht, 	

	<ul style="list-style-type: none">• die sozialökonomisch betriebenen Manufaktur Haslach, in der in einem für Gäste miterlebbareren Fertigungsprozess Garne, Stoffe und Filze erzeugt werden,• der Weberei, die mit modernen Webmaschinen eine hauseigene Produktlinie erzeugt und verkauft sowie• Räumlichkeiten für Lehrgänge und Seminare für innovative Webkultur, die in Kooperation mit der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz angeboten werden. <p>Durch die Konzentration der Kooperationspartnerinnen und -partner mit ihren verschiedenen Ausrichtungen und Perspektiven auf das gemeinsame Thema Textil sollen Synergien geschaffen und neue innovative Impulse erzeugt werden.</p> <p>Das Textile Zentrum Haslach <i>„bietet als offenes Haus Besuchern/innen die Möglichkeit, in die Geschichte und Gegenwart textiler Herstellungs- und Gestaltungsprozesse einzutauchen und in einem außergewöhnlichen Ambiente Einblicke in komplexe textile Zusammenhänge zu erhalten. Wir wollen Anlaufstelle für Fachpersonen mit spezifischen Anliegen sein und dazu beitragen, dass das reiche textile Wissen und Kulturgut nicht verloren geht.“</i> (http://www.textiles-zentrum-haslach.at/home)</p> <p>Seit dem 01.12.2016 ist das Textile Zentrum Haslach gemeinsam mit zwei weiteren Österreichischen Handwerkshäusern auf der Liste der UNESCO für immaterielles Kulturerbe zu finden.</p>
Fazit	<p>Anknüpfend an lokale Traditionen zeigt das Beispiel des Textilen Zentrums Haslach, wie öffentliche und private Einrichtungen rund um das Thema Textil einerseits einen historischen Traditionsstandort wiederbeleben und mit neuem Leben füllen können und andererseits durch die räumliche Konzentration Synergieeffekte zum Vorteil aller Beteiligten erzielt werden können.</p>

Bosa u.a. | „Albergo Diffuso“

Themenfelder	Baukultur Postwachstum Tourismus	 <p>Quelle: eigene Darstellung</p>
Bevölkerung	Ca. 8.000	
Lage	Sardinien, Italien	
Vision	„Verstreute Herberge“ – Unterkünfte/Hotel in mehreren (historischen) Gebäuden einer Ortschaft	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Erhalt historischer Bausubstanz/Leerstands-beseitigung durch dezentrale Gästeunterkünfte 	
Strategien und Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Hochwertige Angebote in historischem, authentischem Ambiente • Leben im Ort mit den Einheimischen • Unterschiedliche Betreibermodelle denkbar, auch lokale Genossenschaften 	
Quellen/Links	<p>Bosa</p> <ul style="list-style-type: none"> • http://www.albergo-diffuso.it/en/houses/ <p>Albergo Diffuso</p> <ul style="list-style-type: none"> • http://www.alberghidiffusi.it/?lang=en • https://www.welt.de/reise/nah/article126323595/Wie-ein-Ritter-hinter-mittelalterlichen-Mauern.html • http://www.enit.de/reisethemen/nachhaltiges-reisen.html 	
Weitere Beispiele im Themenfeld	<p>Alberghi Diffusi</p> <ul style="list-style-type: none"> • Borgomaro/Relais del Maro (Italien) • Santo Stefano di Sessanio (Italien) • Kapsaliana, Kreta (Griechenland) • Mainbernheim (Bayern) • Castelfalfi (Italien) – abgewandelt in Kombination mit Neubauten 	
Beschreibung	<p>Das Konzept „Albergo Diffuso“ entstand in den späten 1970er Jahren in Italien. Professor Giancarlo Dall’Ara, touristischer Berater und Hotelmanager, entwickelte eine neue Art der Beherbergung für historische Dörfer und Ortschaften. Zimmer, Gastronomie und Dienstleistungen werden im ganzen Ort verteilt angeboten und gemeinsam als Hotel betrieben. Die Gäste sind dabei weniger klassische Hotelgäste als vielmehr temporäre Bewohnerin-</p>	

	<p>nen und Bewohner der Ortschaft. Heute gibt es in Italien mehr als 80 Alberghi Diffusi, die von der ADI (Associazione Nazionale degli Alberghi Diffusi/Nationalverband der Alberghi Diffusi) geschützt werden. Die ADI hat das Ziel, die Marke Albergo Diffuso zu schützen und Standards vorzugeben. Ein Albergo Diffuso respektiert sein kulturelles Umfeld und bietet eine authentische und wertvolle Umgebung. Die Unterkünfte bewahren ihre Ursprünglichkeit, liegen räumlich voneinander getrennt, aber nah beieinander, bieten viel Komfort und festgelegte Standards. Inzwischen gibt es noch andere ähnliche Konzepte, die Teil der großen Familie der „Ospitalità Diffusa“ (verstreute Gastfreundschaft) sind, und die alle auf der Grundidee der Nutzung mehrerer, zumeist bestehender und verstreut gelegener Gebäude basieren. Abweichend von der ursprünglichen Idee variieren jedoch die Leistungen und Standards oder es werden nicht alle Merkmale der Alberghi Diffusi erfüllt. Das Spektrum reicht von kleinteiligen integrierten Angeboten in bestehende Orts- und Sozialstrukturen bis hin zu rein touristischen Ressorts in nicht mehr zum dauerhaften Wohnen genutzten Ortschaften, die auch mit Neubauten ergänzt wurden.</p>
Fazit	<p>Der Ansatz bietet unterschiedliche Möglichkeiten und kann zur Wiederbelebung brachliegender Immobilien und Liegenschaften bzw. untergenutzter historischer Dörfer beitragen. In seiner ursprünglichen Form sind zusätzlich zum Erhalt und der Nutzung des baukulturellen Erbes auch sozial-integrative Aspekte interessant, die auf dem speziellen Verhältnis von dauerhaften und temporären Bewohnerinnen und Bewohnern zueinander beruhen.</p>

4 Visionen 2030

Glücklichstadt – die smarte Bürgerkommune

Tagebucheintrag von Roland M., 27.08.2030

Eigentlich waren meine Frau, meine achtjährige Tochter Lilli und ich ja nur auf der Durchreise. Wir wollten von unserem Wanderurlaub im schönen Glembachtal die 690 km zurück nach Hause fahren. Mit dem Ferienende gibt es ja – solange ich denken kann – jedes Jahr diese nervigen kilometerlangen Staus. „Aber nicht mit uns“, dachten wir, „wir nehmen heute mal kleine Landstraßen, nehmen uns hier genügend Zeit und verlängern damit unseren Urlaub“. Von Glücklichstadt hatte ich schon vor Jahren einmal gehört. Mit einem Mittagessen waren alle einverstanden.

Wir fahren an einigen Windkraftanlagen mit dem Logo der Glücklichstädter Energiegenossenschaft vorbei. Die Glücklichstadt-App informiert uns über das smarte Energiesystem der Stadt: Die Stadt versorgt sich autark aus regenerativen Energien und speist überschüssige Energie in die Netze ein. Dank verbesserter Sensorik und Speichertechnologien sowie zahlreicher Maßnahmen der Energieeinsparung in öffentlichen Räumen, Gebäuden, in privaten Haushalten und den örtlichen Unternehmen hat sich der Energiebedarf deutlich reduziert und es kann auch in Zeiten hohen Verbrauchs eine ausreichende Versorgung gewährleistet werden. Die Heizungssysteme und Stromverbraucher sind soweit optimiert, dass sich der Energieverbrauch an den tatsächlichen Bedarf anpasst. Die Straßenbeleuchtung passt sich den Verkehrsströmen und der Lichtsituation an, Heizungsanlagen stellen sich stetig auf die aktuellen Wetterbedingungen ein, Waschmaschinen und andere Haushaltsgeräte starten, wenn der Energieverbrauch insgesamt niedrig ist, um einen homogenen Energieverbrauch im Zeitverlauf zu erreichen.

Als wir uns dem Stadtgebiet nähern, führt uns die Glücklichstadt-App zu einer der Mobilitätstationen. Neugierig erreichen wir die schicke neue Station und schnell ist ein freier Parkplatz gefunden. Die Abrechnung der Parkgebühren erfolgt direkt über das Smartphone. Wir staunen nicht schlecht, was uns geboten wird: Wir können wählen zwischen Elektroautos, Leifahrädern, Pedelecs und dem öffentlichen Nahverkehr. Quer durch die Stadt fährt ein fahrerloser kleiner Elektrobuss. Wir entscheiden uns für den Shuttle-Bus und fordern direkt einen über das Smartphone an. In wenigen Minuten ist der Bus da und wir genießen die kurze Fahrt in das historische Stadtzentrum. Leise und nahezu schadstofffrei fährt uns der Bus in die Innenstadt. Die Glücklichstadt-App informiert uns über Sehenswürdigkeiten, Veranstaltungen und Angebote entlang der Strecke. Auf diese Weise finden wir auch schnell ein kleines gemütliches Restaurant mit regionaler, hausgemachter Küche, in dem wir uns entschleunigt und zufrieden zum Mittag niederlassen.

Nach dem Essen kommen wir mit den Leuten am Nachbartisch ins Gespräch. Die Familie wohnt in Glücklichstadt und berichtet, wie glücklich sie sind, geblieben zu sein, und wie positiv sich Glücklichstadt in den letzten Jahren entwickelt hat. Die Abwanderung ist deutlich zurückgegangen, seit die Stadt smarter und bürgernäher geworden ist. Das „Wir-sind-die-Stadt-Gefühl“ hat wieder deutlich zugenommen, seit die Bürgerinnen und Bürger stärker in Entscheidungsprozesse eingebunden wurden und mitmachen konnten. Neue und leicht zugängliche E-Government-Angebote, smartphonegestützte Service-Angebote, eine neue Verwaltungs- und Beteiligungskultur haben zu einem verstärkten Engagement der Bürgerinnen und Bürger beigetragen. Wichtige Weichenstellungen konnten vorgenommen werden. Die Glücklichstadt-App bieten nicht nur einen leichten Zugang für Gäste, sie bietet auch den Einheimischen zahlreiche Angebote: von einem schwarzen (Echtzeit-)Brett mit Angeboten und Anfragen zu Hilfen (z.B. bei Einkäufen, Renovierungen, beim Säubern, für die Kinderbetreuung, bei den Hausaufgaben), und gemeinsamen Unternehmungen (Freizeit, Sport) über Echtzeit-Informationen zu Öffnungszeiten, ÖPNV-Abfahrtszeiten, Veranstaltungen, Kosten/Gebühren, freien Parkplätzen, Staus und Wetter bis hin zu Terminvergaben in Ämtern und Betrieben, Mobilitätsangeboten, Tischreservierungen, Jobsuche und vielem mehr.

Auch die Wirtschaft der Stadt hat sich verändert: Schon früh hat Glückichstadt die Chancen des neuen Co- und Crowdfunding erkannt und auf neue Technologien gesetzt. In einem städtischen Fablab wurden neue Technologien wie 3D-Drucker, Plotter, 3D-Scanner, Lasercutter u.Ä. angeschafft, erleichterte und angeleitete Zugänge zu Open-Source-Angeboten sowie Informations-, Aus- und Weiterbildungsangebote geschaffen. Daraus entwickelten sich neue Ideen und Innovationen. Viele der jungen Generation arbeiten immer häufiger ganz oder teilweise von zu Hause. Auch neue produzierende Gewerbe und Dienstleistungen sind auf der Basis dieser neuen Technologien entstanden und bieten neue Arbeitsplätze vor Ort. Zudem kommen Teams aus der Wissensarbeit temporär nach Glückichstadt, um in der reizvollen Umgebung die Coworking Spaces zu nutzen und in entspannter Atmosphäre an gemeinsamen Projekten zu arbeiten. Die dafür erforderliche IT-Infrastruktur wurde in den letzten Jahren konsequent ausgebaut und bietet nun eine schnelle und leistungsstarke Anbindung an den Rest der Welt. Mit der wachsenden und ständig wechselnden temporären Bevölkerung wird Glückichstadt zusätzlich belebt und bestimmte Infrastrukturangebote können weiter vorgehalten werden. Zudem wird die Atmosphäre insgesamt als lebendiger und vitaler wahrgenommen.

Diese Stadt fasziniert! Wir beschließen noch etwas länger in Glückichstadt zu bleiben. Unsere Nachbarn empfehlen uns eine Unterkunft gleich neben ihnen. Das Haus gehört zu einem Albergo Diffuso, einem Hotel, das verstreut über die Altstadt in mehreren ehemals leerstehenden Gebäuden eingezogen ist und diese liebevoll im örtlichen Stil gestaltet hat und gemeinsam betreibt. Wir sind begeistert und verabreden uns noch zu einem gemeinsamen Abendessen, um noch mehr über das neue Lebensgefühl in Glückichstadt zu erfahren und dieses am eigenen Leib als temporärer Bestandteil Glückichstadts zu erleben.

Sonnenburg – Energie für die Zukunft

Rückblick: erstellt zum Stadtfest, 12.07.2030

Die beschauliche Kleinstadt Sonnenburg hat es geschafft! Auf dem jährlich durch das Landesamt für Bevölkerungsfragen erhobenen Zufriedenheitsindex steht sie in diesem Jahr erstmals ganz oben. Vor knapp 15 Jahren, im Sommer 2017 konnte sich das noch niemand vorstellen. Damals war die Einwohnerzahl nach einem kontinuierlichen Rückgang von ehemals 13.000 auf unter 9.000 gesunken. Abwanderung und Überalterung sowie ein hohes Maß an Perspektivlosigkeit waren hier wie in vielen anderen Kleinstädten bestimmend. Sonnenburg war eine Kleinstadt in einer auslaufenden Braunkohleregion, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern zwar geliebt wurde, die aber landläufig als nicht sehr attraktiv galt. Warum sollte man ausgerechnet hier wohnen, wenn man nicht musste?

Im besagten Sommer 2017 gab es einen Grundsatzbeschluss: Unter Federführung eines engagierten Energieingenieurs des ehemaligen Kohlekraftwerks und der damaligen, visionären Bürgermeisterin wurde in offenen Workshops unter Beteiligung von Umweltingenieuren, Energie- und Verwaltungsfachleuten diskutiert und letztendlich das Konzept „Sonnenburg 2030“ erarbeitet. Die Frage war, wie die Stadt Sonnenburg die Energiewende – So wurde damals die Wende von fossilen Brennstoffen und Kernenergie zu einer nachhaltigen Energieerzeugung bezeichnet. – für sich selber nutzen kann. Welche Perspektiven für die Stadt und ihr Umland bot die Energiewende für die eigene Entwicklung? Im Leitbild der Stadt standen unverändert Ziele wie „Stärkung des Zentrums“, „Erhöhung der Wohnqualität“, „Lebendiges Gemeinwesen“, „Sicherung von Arbeitsplätzen im Energiesektor“ etc. Nun wurde aber erstmals konsequent überlegt, was man unter dem Stichwort „Energie“ und unter Berücksichtigung aktueller Megatrends hierzu beitragen kann. Mit dem erwähnten Grundsatzbeschluss wurde das Ziel aufgestellt, eine Modellstadt für Nachhaltigkeit und Energieeffizienz zu werden!

Zunächst gab es erheblichen Widerstand der Industriegewerkschaft für Energie und einer regionalen Bürgerinitiative. Immerhin hatten ehemals fast 1.200 Menschen einen Arbeitsplatz in Betrieben, die direkt oder indirekt mit der Braunkohle zusammenhingen. Doch spätestens mit dem Rückzug des wichtigsten Energieerzeugers der Region, der sich aufgrund steigender Umweltauflagen und hoher Kosten aus der Kohleverstromung verabschiedete, wurde vielen klar, dass das Ende dieser „Brückentechnologie“ nahte. Dem Geschick der Bürgermeisterin war es

wohl zu verdanken, dass zahlreiche Menschen auch aus diesen Reihen letztendlich das Konzept als Chance verstanden und unterstützten.

In den folgenden Jahren ging es dann Schlag auf Schlag. Ein Meilenstein war sicherlich die Rekommunalisierung der Stadtwerke noch im Jahr 2017. So konnte Sonnenburg fortan die Wende gezielter steuern. Ein gutes Fernwärmenetz bestand bereits. Die Stadtwerke investierten sowohl in Fotovoltaikanlagen als auch in Windkraft- und Biogasanlagen. Ein guter Schachzug war, dass die Stadt ein Großteil der im Regionalplan für Windenergie vorgesehenen Flächen über ein damals aufgelegtes Förderprogramm erwerben konnte. In dem Konzept war von Anfang an auch verankert, dass die Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort nicht nur indirekt, sondern auch direkt partizipieren sollten. Hierfür wurde eine Energiegenossenschaft gegründet, die bis heute drei Windkraftstandorte und eine Biogasanlage betreibt und bei der etwa 28% der Sonnenburger Bürgerinnen und Bürger Mitglieder sind. Alles in allem wurde die Akzeptanz auch von Windrädern hierdurch erheblich gesteigert. Durch das Genossenschaftsmodell ist die Energieversorgung weitgehend in der Hand der Bürgerinnen und Bürger, die an Gewinnen beteiligt werden und Einfluss auf die Preisgestaltung nehmen können.

Bereits im Jahr 2021 bekam das Amt Sonnenburg das Zertifikat „100ee“ überreicht, da mehr Strom aus erneuerbaren Energien produziert als verbraucht wurde. Im Jahr 2025 wurde schließlich das Kohlekraftwerk der Region vom Netz genommen. Der bundesweite Netzausbau war zwar lange Zeit ins Stocken geraten. Die Energiespeichertechnologie hatte sich jedoch rasant entwickelt, so dass heute jedes Windrad Strom in flüssigen Wasserstoff umwandeln und somit die Energie vorhalten und bei Bedarf verstromen oder zum Antrieb von Fahrzeugen nutzen kann.

Die Energieerzeugung war natürlich nur ein Baustein bei der Energiewende. Nachdem die in den 2000er Jahren verwendeten Dämmstoffe aufgrund der Entsorgungsprobleme und der Meldungen über Krankheiten durch Schimmelbildung in Verruf geraten waren, konzentrierte sich auch die Stadt Sonnenburg bei Maßnahmen an Gebäuden auf andere kleinteilige Lösungen. Ein kleines Highlight war, dass zwei Handwerksbetriebe den begleiteten Selbstbau von sogenannten Warmluftkollektoren anboten, bei denen in kostengünstigen PV-Modulen die sich von allein erwärmende Luft zur Wärmeengewinnung dient. Hiervon machten zahlreiche Sonnenburgerinnen und Sonnenburger Gebrauch.

Nach dem Grundsatzbeschluss 2017 wurde für alle Vorhaben und Vergaben der Stadt eine „Energieverträglichkeitsprüfung“ eingeführt, bei der die Auswirkungen der Maßnahmen auf die Ziele der energetische Wende geprüft und abgewogen werden. Das hat z.B. dazu geführt, dass bei der Neuausschreibung von Fahrzeugen des städtischen Fuhrparks ausschließlich Elektrofahrzeuge zum Zuge kamen. Für eine Tankstelle wurde der erforderliche vorhabenbezogene Bebauungsplan nur aufgestellt, weil der Projektträger sich vertraglich verpflichtete, eine Schnellladestation für Elektrofahrzeuge mit zu errichten, die über die Fotovoltaikanlagen des Tankstellendachs gespeist wird.

Begleitet wurden alle Maßnahmen durch ein Stadtmarketing mit dem Slogan „Sonnenburg statt Kohlenberg“, der Sonnenburg als grüne und gesunde Kleinstadt mit besten Wohnbedingungen darstellt. Die erneuerbare Energie und die mittlerweile konstant niedrig gehaltenen Energiepreise sind dabei natürlich nur ein Aspekt, der sich aber gleichwohl auf andere Lebensbereiche auswirkt. Die Wohn- und Lebensbedingungen verbesserten sich zusehends: saubere Luft, kurze Wege, ein großer Zusammenhalt – das steckt an. Mittlerweile kommen nicht nur die neugierigen Fachbesucherinnen und -besucher, die in Energieforen im 2026 errichteten Umwelthaus über das Modellprojekt diskutieren. Die Stadt wird auch beliebter bei Zuzüglern, die die Qualitäten zu schätzen wissen. Möglich ist dies, weil Arbeitsplätze nach jahrelangen Ankündigungen nun mit dem voll entwickelten Hyperbreitband tatsächlich weitgehend standortunabhängig wurden und sich einige kleinteilige Umwelt- und Energiebetriebe im Bereich Forschung, Entwicklung und Handwerk in Sonnenburg angesiedelt haben. Zudem konnten mit der städtischen Initiative „Energie für Arbeitsplätze“ zwei energieintensive Industriebetriebe angesiedelt werden, die von den Stadtwerken zum Selbstkostenpreis mit Windenergie versorgt werden und die bei der eigenen Vermarktung kräftig mit einem grünen Image werben. Auch der Umbau der industriellen Kulturlandschaft hat die Lebensqualität noch weiter gesteigert. Durch die Rekultivierung und Renaturierung ist aus der kargen Bergbaulandschaft

eine abwechslungsreiche und schöne Gegend geworden – ideal zum Wandern, Fahrradfahren, Skaten oder Wassersport. Viele kleine Seen, die in den Restlöchern entstanden sind, laden im Sommer zum Schwimmen ein. Ein Energie-Entdeckerpfad zur Geschichte der Region erinnert an das Zeitalter, als die Energiegewinnung noch Umwelt und Gesundheit beeinträchtigte. Und als letztes Jahr Verbrennungsmotoren im gesamten Stadtgebiet verboten wurden, störte das hier niemand mehr: Es war mehr ein symbolischer Akt, da diese ohnehin kaum noch existierten.

Bürgersberg – Stärke durch Vielfalt und Bürgerorientierung

Brief von Frank H. an einen alten Schulfreund aus Berlin, 12.09.2030

Hey Manu,

es ist schön, nach so langer Zeit mal wieder von Dir zu hören. Ja, mich gibt es noch und ich lebe tatsächlich noch in Bürgersberg, in das es mich vor über zwölf Jahren verschlagen hat. Wie Du ja weißt, war ich am Anfang skeptisch, ob ich in eine Kleinstadt „am Ende der Welt“ passe. Heute ist das ganz anders, ich möchte aus meinem Bürgersberg gar nicht mehr weg! Ich versuche, es einmal zu erläutern:

Eigentlich war Bürgersberg mit seinen knapp 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern damals, als ich herzog, eine ganz gewöhnliche Kleinstadt – zwar etwas ab vom Schuss und weit weg von den großen Metropolen, aber aufgrund der vorhandenen Autobahn und dem Bahnhof gut angebunden. Durch zwei verbliebene, mittelständische Betriebe waren durchaus noch Arbeitsplätze vorhanden, qualifizierte Fachkräfte jedoch Mangelware. Deshalb bin ich schließlich hier gelandet: Man bot mir eine gute Stelle an, wenn Du dich erinnerst. Viele junge Einheimische haben damals ihre Heimat verlassen und nur wenige wollten seinerzeit nach dem Studium und der Ausbildung wie Du, in eine Kleinstadt ziehen, wo nichts los ist, wo die Menschen nicht so aufgeschlossen gegenüber Neuem und gegenüber Veränderungen sind, wo es wenig Kultur und Kreativität gibt und wo der Freizeitwert im Wesentlichen aus der schönen Landschaft besteht und man nicht mal einen guten Espresso im Freien trinken kann. Teilweise machte das den ansässigen Betrieben richtig zu schaffen.

Zum Glück haben damals einige aktive Bürgerinnen und Bürger die Stadtvertretung und den Bürgermeister überzeugt, das Problem aktiv anzugehen: Im Grundsatzbeschluss der Stadt sollte das Bewährte erhalten bleiben und ausgebaut werden, zugleich aber offensiv auch neue und unkonventionelle Lösungen und Ideen zugelassen werden, um die Stadt attraktiver, das Leben in ihr interessanter zu machen und neue Bewohnerinnen und Bewohner zu gewinnen.

Ein wichtiger Schritt war, die Bevölkerung an der Gestaltung der Zukunft zu beteiligen. Zum einen erfolgte dies bereits seit Anfang der 2000er Jahre durch eine intensivere Beteiligung an politischen Beschlüssen durch die Veröffentlichung von Dokumenten im Netz sowie durch regelmäßige Bürgerveranstaltungen und offene Arbeitskreise unter Mitwirkung politischer Vertreterinnen und Vertreter. Zum anderen sollte aber auch eine aktive Mitwirkung an der Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt erleichtert werden. Mit finanzieller Unterstützung eines Landesprogramms sowie der Beteiligung der ortsansässigen Wirtschaft wurde von der Stadt die gemeinnützige städtische Gesellschaft „Wir-sind-Bürgersberg“ gegründet, die Interesse und Mitwirkungsbereitschaft mobilisieren und Engagement und entsprechende Initiativen koordinieren sollte. Das wurde eine echte Erfolgsgeschichte. Natürlich lief das nur langsam an und muss bis heute finanziell durch die Stadt unterstützt werden, aber letztendlich kann man sagen, dass hierdurch zahlreiche Initiativen und Projekte entstanden, die es sonst nicht gegeben hätte und die Bürgersberg heute besonders lebenswert machen.

Es wurden mehrere Wettbewerbe für Ideen und Zukunftsvisionen sowie für die Gestaltung innerstädtischer Branchen durchgeführt, teilweise auch in den Schulen mit anschließender Unterstützung bei Ausstellungen der Preisträgerinnen und Preisträger im Rathaus. Und damit es nicht bei den Ideen blieb, gründete sich ein Gremium, das Vorschläge auf Umsetzbarkeit prüfte und der Stadtvertretung vorstellte. Letzten Endes entstanden dadurch einige

Projekte wie z.B. ein temporärer BMX- und Mountainbike-Parcours auf einer alten Industriebrache oder die Kreativwerkstatt in Räumlichkeiten der Stadtwerke.

Es wurde aber auch eine Ehrenamtsbörse eingerichtet, die die Vermittlung von Tätigkeiten wie die Begleitung Hochbetagter bei Arztbesuchen, Einkäufen, Hausaufgabenbetreuung für Schulkinder, Mitfahrgelegenheiten, aber auch die Betreuung von Neubewohnerinnen und -bewohnern koordiniert. Die Bereitschaft hierfür war eigentlich schon vorher da. Das Problem war lediglich der Austausch von Informationen. Neben der mittlerweile gut funktionierenden sprachgesteuerten Ehrenamts-App ist es weiterhin hilfreich, persönliche Ansprechpartnerinnen und -partner zu haben.

Ein schönes Projekt ist auch die Vergabe von Patenschaften für Pflanzflächen im öffentlichen Raum, für die man sich bewerben konnte. Die Stadt finanzierte die Erstbepflanzung und ein Gartenbauunternehmen stand mit Rat und Tat den Patinnen und Paten zur Verfügung, die sich verpflichteten, die Flächen für jeweils zwei Jahre zu pflegen. Einmal im Jahr wird die schönste Fläche prämiert. Du glaubst gar nicht, was für originelle Ideen da entstanden sind!

„Wir-sind-Bürgersberg“ koordinierte z.B. auch die „Willkommensinitiative“ der Stadt. Die Stadtvertretung hatte sich seit den ersten Flüchtlingszuweisungen im Jahr 2016 – damals waren es lediglich 23 – vorgenommen, alle Flüchtlinge wie auch alle anderen Neubürgerinnen und -bürger sowohl professionell als auch durch ehrenamtliche Paten zu unterstützen und ihnen die Eingliederung zu erleichtern. Meistens meldeten sich Bewohnerinnen und Bewohner aus der Nachbarschaft, die als feste Bezugspersonen fungierten und unterschiedliche Hilfen z.B. bei Behördengängen leisteten, teilweise aber auch einfach als Gesprächspartnerinnen und -partner zum Kennenlernen und zum Deutschlernen da waren. Als Vorteil erwies sich dabei, dass es lange Zeit einen Wohnungsleerstand in Bürgersberg gab, so dass ehemalige Flüchtlinge über das gesamte Stadtgebiet verteilt in Wohnungen der städtischen Wohnungsbaugesellschaft untergebracht werden konnten. Neben humanitären Aspekten erkannte man die Chance, dauerhaft neue Bürgerinnen und Bürger zu gewinnen. Deswegen wurden auch über die formalen Zuweisungen hinaus Flüchtlinge aufgenommen und auch aktive Initiativen zur Gewinnung von Neubürgerinnen und Neubürgern gestartet. Mit den ansässigen Betrieben wurden Kooperationen vereinbart, die Hospitationen, Ausbildungen und Beschäftigungen zum Ziel hatten. Auch wenn das nicht immer so glatt lief und natürlich viele nicht bleiben wollten oder konnten: Im Ergebnis gibt es doch zahlreiche Neubürgerinnen und Neubürger, die Freundschaften geschlossen haben, hier arbeiten und schon jetzt in Bürgersberg verwurzelt sind – wie z.B. Ahmed, der unser Orchester leitet und dessen Sohn in die Klasse meiner Tochter geht.

Für die Ansiedlung neuer Einwohnerinnen und Einwohner haben wir aber noch mehr gemacht. Ich erinnere mich noch, dass es nach jahrelangen Fehlversuchen dem Bürgermeister geglückt war, einen Internisten und eine Augenärztin für Bürgersberg zu gewinnen, da man ihnen ein individuelles und sehr attraktives Gesamtpaket offerierte (Zeitmanagement über neues Ärztehaus, tolle Wohnbedingungen im sanierten innerstädtischen Wohnhaus, gute Möglichkeiten der Kinderbetreuung etc.). Ebenso versuchte man, den Erhalt der historischen Bausubstanz mit dem Zuzug neuer Bewohnerinnen und Bewohner in einem Konzept zu vereinen. So wurden im Auftrag der Stadt Untersuchungen zu möglichen Zielgruppen durchgeführt und geprüft, welche Möglichkeiten die damals meist verfallenen leerstehenden Bürgerhäuser aufwiesen, für wen sie geeignet sein könnten und was eine Sanierung und ein Umbau kosten würde. So konnte dann ganz gezielt geworben werden.

Ach, ich könnte noch so viel erzählen. Wir müssen uns einfach mal wieder treffen. Jedenfalls ist hier viel passiert! Bürgersberg ist inzwischen eine anregende, bunte Kleinstadt, bei der die Vorteile des sich Kennens, der Übersichtlichkeit und der kurzen Wege mit einer großen Aufgeschlossenheit und Toleranz einhergehen! Ich muss gleich los: Im Café am Markt bin ich mit einem neuen Freund, dem Ingo, verabredet. Wir sehen uns eine internationale Tanzaufführung an und wollen anschließend einen Espresso auf dem Marktplatz trinken. Den gibt es nämlich inzwischen auch bei uns!

Bis bald

Frank